

Berliner Festspiele

MUSIKFEST
BERLIN
2. – 20. September 2015



Berliner Festspiele in Zusammenarbeit mit der Stiftung Berliner Philharmoniker

Berliner Festspiele

MUSIKFEST
BERLIN
2. – 20. September 2015

Inhaltsverzeichnis

S. 4	Zum Festivalprogramm
S. 6	Grußworte
S. 18	Die Veranstaltungen
S. 75	Textnachweise
S. 85	Spielorte/Bildnachweise
S. 86	Einzelpreise
S. 88	Abonnements
S. 89	Ticket-service
S. 90	Veranstaltungsübersicht
S. 92	Impressum

Musikfest Berlin 2015

San Francisco, Boston, Tel Aviv, Stockholm, Kopenhagen, London und Berlin

Vom 2. bis 20. September 2015 startet das Berliner Konzertleben mit dem Musikfest Berlin in die neue Spielzeit, veranstaltet von den Berliner Festspielen in Kooperation mit der Stiftung Berliner Philharmoniker. An 19 Tagen werden in der Philharmonie, in deren Kammermusiksaal, im Haus der Berliner Festspiele, in der Passionskirche und im Martin-Gropius-Bau 30 Veranstaltungen mit über 70 Werken von 25 Komponisten präsentiert, aufgeführt von rund 30 Orchestern, Instrumental- und Vokalensembles und von zahlreichen Solisten des internationalen Musiklebens und der Musikstadt Berlin.

4

Beim Musikfest Berlin gastierten sie zuletzt vor acht Jahren: die San Francisco Symphony von der amerikanischen Westküste und das Boston Symphony Orchestra von der Ostküste. Dieses Jahr sind sie erneut in der Philharmonie zu erleben: mit ihren Chefdirigenten Michael Tilson Thomas und Andris Nelsons. Und es kommen Orchester, die erstmals das Musikfest Berlin besuchen: das Israel Philharmonic Orchestra mit Zubin Mehta, das Swedish Radio Symphony Orchestra mit Daniel Harding und das Royal Danish Orchestra mit Michael Boder. Erstmals dabei ist auch Christoph von Dohnányi, mit dem Philharmonia Orchestra London, das er über viele Jahre prägte.

Das Royal Danish ist übrigens das älteste Orchester Europas: Seine Geschichte beginnt 1448 an Kopenhagens Königlichem Hof. Rund 440 Jahre später sitzt unter den Zweiten Geigen des Orchesters ein Komponist, der sich anschickt, zum Dänischen Zentralgestirn unter den europäischen Komponisten der Jahrhundertwende zu werden: Carl Nielsen.

Die Musikwelt feiert die 150. Wiederkehr seines Geburtstages, und das Musikfest Berlin präsentiert seine Musik in einem Porträt von sechs Konzerten. Nach der gefeierten Wikingerausstellung im Martin-Gropius-Bau im vergangenen Jahr sind die Dänen nun auch musikalisch in Berlin präsent.

Mit einem Bekenntnis zur Musik von Arnold Schönberg eröffnen Daniel Barenboim und seine Staatskapelle das Musikfest Berlin. Das Schönbergsche Œuvre entfaltet sich in einem Reigen von 15 Konzerten, der mit den Werken von Gustav Mahler verflochten ist. Zu den Festival-Höhepunkten zählt gewiss die Aufführung von Schönbergs Fragment gebliebenem Oratorium „Die Jakobsleiter“ durch das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin unter der Leitung von Ingo Metzmacher. Die sphärisch zum Himmel aufsteigende Musik der „Jakobsleiter“, die mit mehr als 200 Mitwirkenden realisiert wird, wird mit Mahlers „Kindertotenliedern“ und „Schaar“ von Iannis Xenakis kombiniert, das die Komponistenförderin Recha Freier für das von ihr

1966 gegründete Testimonium Festival in Jerusalem in Auftrag gab. Recha Freier lebte von 1926 bis 1940 in Berlin, und während der Zeit des Nationalsozialismus gelang es ihr, tausende jüdische Kinder zu retten und nach Palästina zu bringen. Von Recha Freier mitinitiiert wurde auch die Oper „Donnerstag aus ‚Licht‘“ von Karlheinz Stockhausen, deren abendfüllender II. Akt „Michaels Reise um die Erde“ im Haus der Berliner Festspiele in quasi-konzertanter Fassung präsentiert wird. Wie der Erzengel Gabriel der Protagonist in Schönbergs „Jakobsleiter“ ist, so ist die Zentralfigur des Michael im II. Akt der Oper – ein hochvirtuoses, instrumental-live-elektronisches Trompetenkonzert – von der Gestalt des Erzengel Michael angeregt. Aufführende sind der Trompeter Marco Blaauw und das 35-köpfige Ensemble Musikfabrik, die 2013 für die amerikanische Erstaufführung von „Michaels Reise um die Erde“ beim New Yorker Lincoln Center Festival gefeiert wurden.

Das Musikfest Berlin beginnt unter dem Titel „Tehillim“ mit einem Vorabend zum Eröffnungskonzert im Kammermusiksaal der Philharmonie: mit Steve Reichs gleichnamiger Psalmen-Vertonung, aufgeführt vom Ensemble Modern und den Synergy Vocals. Und es endet mit einem Programm mit den Berliner Philharmonikern unter der Leitung

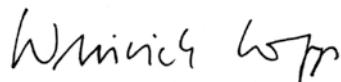
von Sir Simon Rattle, das Schönbergs „Glückliche Hand“ mit dem „Unauslöschlichen“, mit Nielsens Vierter Symphonie verbindet, eingeleitet von Bernard Herrmanns Musik zu „Psycho“ von Alfred Hitchcock. Zeitgleich sind die Berliner Festspiele im Martin-Gropius-Bau bereits unterwegs zu einer weiteren Gründerfigur der abendländischen Musikgeschichte: mit Susanne Kennedys performativer Installation zu Monteverdis 1607 uraufgeführtem „Orfeo“. Das Royal Danish Orchestra war da bereits knappe 160 Jahre alt.

Wir danken allen beteiligten Künstlern und Institutionen, der gastgebenden und kooperierenden Stiftung Berliner Philharmoniker, insbesondere Herrn Martin Hoffmann und Sir Simon Rattle, den in Berlin ansässigen Partnerorchestern, dem Gesandten Botschaftsrat der Königlich Dänischen Botschaft, Herrn Per Erik Veng, den Dänischen Stiftungen und der Danish Agency for Culture für die Zusammenarbeit und Unterstützung im Rahmen des Carl Nielsen-Jahres 2015, der Aventis Foundation und dem Hauptstadtkulturfonds für die großzügige Förderung des Stockhausen-Projektes und der „Jakobsleiter“, schließlich der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Frau Staatsministerin Monika Grütters, für die Bereitstellung der finanziellen Mittel.

Viel Freude beim Besuch der Veranstaltungen des Musikfest Berlin 2015 wünschen Ihnen



Thomas Oberender
Intendant der Berliner Festspiele



Winrich Hopp
Künstlerischer Leiter des Musikfest Berlin

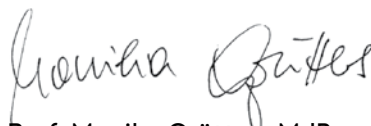
Grüßwort

„Die Musik schließt dem Menschen ein unbekanntes Reich auf; eine Welt, die nichts gemein hat mit der äußeren Sinnenwelt, die ihn umgibt, und in der er alle durch Begriffe bestimmbaren Gefühle zurücklässt, um sich dem Unaussprechlichen hinzugeben.“ So wie der Dichter E.T.A. Hoffmann, der diese Zeilen geschrieben hat, erleben auch heute noch viele Musikliebhaberinnen und Musikliebhaber die Schönheit der Musik. Das international bekannte Musikfest Berlin als einer der Höhepunkte im Konzertleben der Hauptstadt bietet seinem Publikum immer wieder außergewöhnliche Konzerterlebnisse, die ansonsten zu den Raritäten in den Konzertsälen gehören. So stehen in diesem Jahr auch Werke des großen dänischen Komponisten Carl Nielsen auf dem Programm, dessen 150. Geburtstag die Musikwelt 2015 feiert. Der guten Zusammenarbeit der Berliner Festspiele mit der Königlich Dänischen Botschaft verdanken wir insbesondere ein Gastspiel des Royal Danish Orchestra sowie die begleitende Carl Nielsen-Ausstellung in der Philharmonie.

Mit einem Schwerpunkt auf dem Werk Arnold Schönbergs, dem ein weit gespannter Zyklus von 15 Konzerten gewidmet ist, trägt das diesjährige Musikfest außerdem zu den Feierlichkeiten anlässlich des 50. Jahrestags der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und Deutschland bei. Es ist mir eine besondere Freude, dass das Israel Philharmonic Orchestra unter der Leitung seines Chefdirigenten

Zubin Mehta erstmals beim Musikfest Berlin auftreten wird. Am Konzertzyklus beteiligen sich neben zahlreichen Gastorchestern auch die Berliner Orchester – von der Staatskapelle Berlin über die Berliner Philharmoniker bis zum Deutschen Symphonieorchester Berlin, das zusammen mit dem Rundfunkchor Arnold Schönbergs epochales Oratorium „Die Jakobsleiter“ präsentiert.

Alle Gäste, die zum Musikfest aus dem In- und Ausland nach Berlin kommen, heiße ich herzlich willkommen und wünsche allen Musikerinnen und Musikern ebenso wie allen Zuhörerinnen und Zuhörern viel Freude bei den Konzerten.



Prof. Monika Grütters MdB
Staatsministerin bei der
Bundeskanzlerin

Grußwort

Carl Nielsen, Gustav Mahler und Arnold Schönberg – das Programm des Musikfest Berlin 2015 ist ein Bekenntnis zur großen Tradition der symphonischen Musik, zu den epochemachenden Werken, die zugleich für prägende Umbrüche, Neuerungen und Wandlungen der musikalischen Sprache stehen. Das Beispiel Carl Nielsen lehrt uns, dass wir auf unser europäisches, ja internationales Musikleben bisweilen noch sehr durch die eigene national gefärbte Brille sehen. Anders ist es nicht zu erklären, dass ein so gewichtiges symphonisches Oeuvre wie das des großen dänischen Komponisten in den hiesigen Programmen so wenig noch verankert ist. Sehr begrüße ich die Initiative des Musikfest Berlin, anlässlich des Carl Nielsen-Jahres 2015 einen Werkzyklus zu präsentieren, an dem sich die Berliner Philharmoniker und Sir Simon Rattle mit der Aufführung der großen Vierten Symphonie gerne beteiligen. Und wir freuen uns auf das Gastspiel des Royal Danish Orchestra in der Philharmonie, das unter der Schirmherrschaft I.K.H. Prinzessin Benedikte zu Dänemark steht. Carl Nielsen saß einst unter den zweiten Geigen dieses traditionsreichen Kopenhagener Orchesters, das auf eine bald 570-jährige Geschichte zurückblicken kann.

Besonders hinweisen möchte ich auf den diesjährigen Arnold Schönberg-Zyklus mit 15 Konzerten, an dem die Berliner Philharmoniker mit der Aufführung der „Glücklichen Hand“ und der „Zweiten KammerSymphonie“ mitwirken.

Daniel Barenboim und die Staatskapelle eröffnen das diesjährige Musikfest Berlin mit einem ganz der Musik Arnold Schönbergs vorbehaltenem Programm. Rund 30 Ensembles beteiligen sich an dem Festivalprogramm, und wir erwarten alle mit Freude die Gastkonzerte der San Francisco Symphony mit Michael Tilson Thomas, des Boston Symphony Orchestra mit Andris Nelsons, des Israel Philharmonic Orchestra mit Zubin Mehta, des Swedish Radio Symphony Orchestra mit Daniel Harding und des Philharmonia Orchestra mit Christoph von Dohnányi. Die Stiftung Berliner Philharmoniker freut sich darauf, als Kooperationspartner des Musikfest Berlin zum Gelingen des Festivals beitragen zu können. Wir begrüßen sehr herzlich die zahlreichen Orchester, Instrumental- und Vokalensembles des internationalen Musiklebens mit ihren Dirigenten und Solisten in der Philharmonie. Ich wünsche dem Künstlerischen Leiter des Musikfest Berlin Winrich Hopp und seinem Team gutes Gelingen und allen Besuchern und Mitwirkenden viel Freude an den Konzerten.

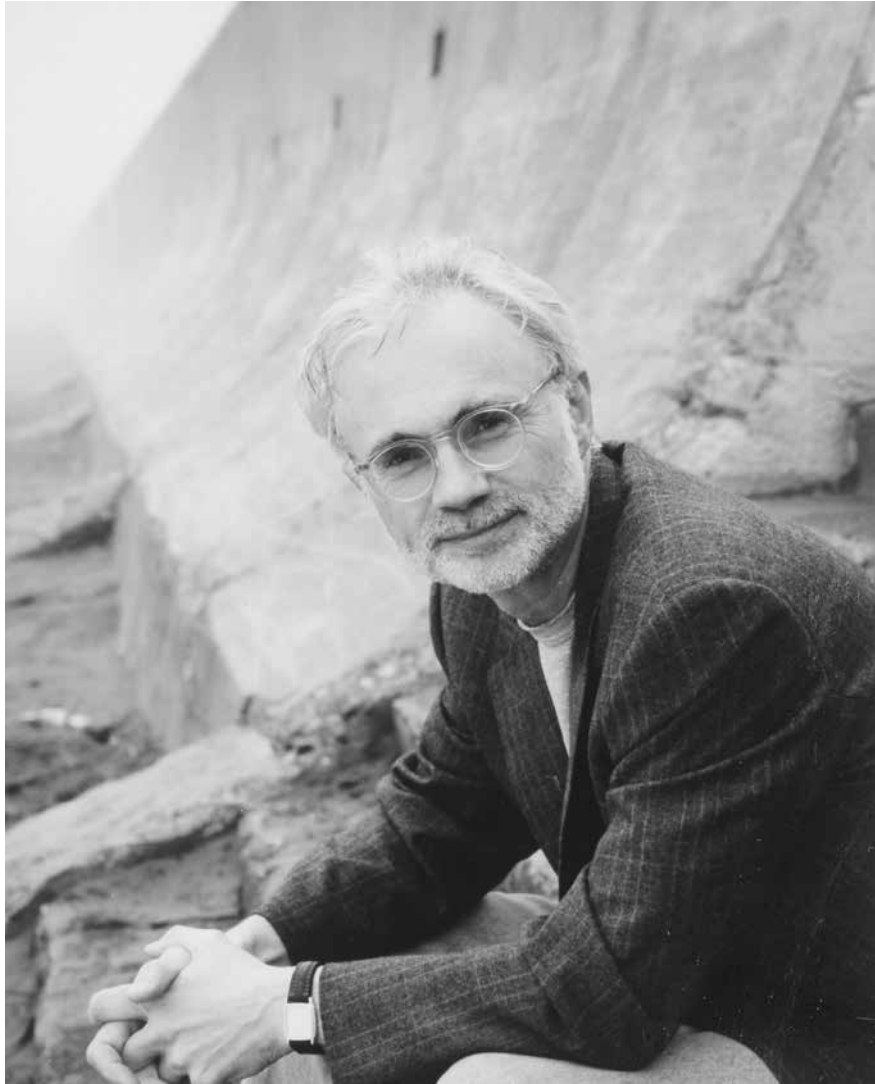


Martin Hoffmann

Intendant der Stiftung Berliner Philharmoniker

Arnold Schönberg
Mödling, Bernhardgasse, 1924
© Arnold Schönberg Center, Wien





John Adams 2003
© Christine Alicino

Gustav Mahler am Zuidersee, Niederlande, März 1906
© Willem Mengelberg Archiv, Niederlande





Carl Nielsen im Garten von Vodroffsvej, Kopenhagen, 1910
© Carl Nielsen Museum, Odense, Dänemark



Bernard Herrmann und Alfred Hitchcock am Set von „Vertigo“ 1958
© Photofest/Lebrecht Music & Arts

Die Tambourins ohne Schellen ähneln möglicherweise den kleinen Trommeln, die in Psalm 150 und an anderen Stellen der Bibel mit dem hebräischen Wort „tof“ bezeichnet werden. Rasseln und Händeklatschen waren ebenfalls im gesamten Nahen Osten zu biblischen Zeiten gebräuchlich, und dasselbe gilt für die kleinen gestimmten Becken. Darüber hinaus werden keine musikalologischen Zusammenhänge in „Tehillim“ thematisiert. Das melodische Material weist keinerlei Anklänge an jüdische Themen auf. Einer der Gründe, warum ich Psalmen anstelle von Abschnitten aus der Thora oder den Propheten vertont habe, ist eben der, dass die mündliche Überlieferung des Psalmensingens bei den Juden des Westens verloren gegangen ist. (Sie hat sich dagegen bei den jemenitischen Juden erhalten.) Anders als die Kantillation der Thora und der Propheten, die seit 2.500 Jahren als lebendige Tradition in den Synagogen der ganzen Welt praktiziert wird, hat sich die Tradition des Psalmensingens in den westlichen Synagogen nicht erhalten. Das bedeutete, dass ich die Melodien für „Tehillim“ frei erfinden konnte, ohne eine lebendige Überlieferung imitieren oder ignorieren zu müssen.

Steve Reich 1982

Preiset oh Ihn!
 Preiset Gott in seinem Heiligtum,
 Preiset ihn am Gewölb seiner Macht!
 Preiset ihn in seinen Gewalten,
 Preiset ihn nach der Fülle seiner Größe!
 Preiset ihn mit Posaunenstoß,
 Preiset ihn mit Harfe und Leier,
 Preiset ihn mit Pauke und Reigen,
 Preiset ihn mit Lautenspiel und Schalmei,
 Preiset ihn mit Zimbelnklang,
 Preiset ihn mit Zimbelngeschmetter!
 Aller Atem preise oh Ihn!/Preiset oh Ihn!

Psalm 150

(Deutsche Übertragung Martin Buber 1920)

Tehillim (auszusprechen Teh-hill-lihim) ist das alte hebräische Wort für „Psalmen“ und bedeutet, wörtlich übersetzt, „Lobpreisungen“. Tehillim geht zurück auf die dreibuchstabile hebräische Wurzel hey-lamed-lamed (hll), aus der auch das Wort „Hallelujah“ abgeleitet ist.

Steve Reich 1982

Tehillim

John Adams (*1947)
Chamber Symphony (1992)

John Adams
Shaker Loops (1978/83)

Steve Reich (*1936)
Tehillim (1981)



Mittwoch, 2. September
20:00 Uhr
Kammermusiksaal

19:00 Uhr
Einführung

Preisgruppe J/Wahlabo s. S. 88

Synergy Vocals
Ensemble Modern
Norbert Ommer *Klangregie*
Brad Lubman *Leitung*

Eine Veranstaltung der Berliner Festspiele/Musikfest Berlin

Man braucht Energie, um einen Klang zu erzeugen, und man muss danach weiter Energie zugeben, weil ein Klang zur Stille tendiert, so wie Objekte der Schwerkraft unterliegen. Deshalb halte ich das Gewicht des Klangs für so wichtig, besonders in sehr expressionistischer Musik. Dieses dritte Stück von Opus 16 hat natürlich viel mit Farben zu tun, aber es kommt mir auch so vor, als ob Schönberg versucht, eine eigene, fast unmenschliche Welt mit diesen Akkorden entstehen zu lassen. Man hat das Gefühl, dass alles schwebt. Als hätte Schönberg alles unter die Wasseroberfläche verlegt, damit diese „Gravitation“, die den Klang zur Stille werden lässt, nicht mehr zu spüren ist. Schönberg schreibt in einer Anweisung für den Dirigenten, einzelne ihm grammatisch wichtig erscheinende Stimmen in diesem Stück hervortreten zu lassen oder scheinbar unausgeglichen klingende Mischungen abzutönen. Wo eine Stimme mehr hervorscheinen soll als die anderen, habe er sie entsprechend

instrumentiert. Das soll heißen: „Stelle das Gewicht bloß nicht real dar, wenn du alles so lässt, wie ich es geschrieben habe, dann kann alles schweben.“ Die Hauptschwierigkeit in diesem Stück ist der Klang. Es ist immer die Rede von dem Klang, der sich zwischen dem ersten und dem zweiten Akkord entwickelt, und dabei vergisst man oft, dass der erste Akkord von der Definition her schon ein Akzent ist: Es ist Stille, und plötzlich kommt etwas, das diese Stille unterbricht, das ist ein Akzent. Das Stück fängt nicht einfach an, sondern der erste Akkord muss so klingen, als würde er in unsere Realität hineinschleichen. Und Schönberg entführt uns aus unserer Realität in diesen klanglichen Kosmos, nicht umgekehrt. Bei diesem Stück habe ich immer das Gefühl zu schweben, weil es die Schwerkraft überwindet.

Daniel Barenboim 1995

Nur eine Handvoll Komponisten in der Geschichte der klassischen Musik hatte die Fähigkeit, die Entwicklungen einer ganzen Ära der Komposition nicht nur zusammenzufassen, sondern auch zum Höhepunkt zu bringen – und gleichzeitig den Weg zu weisen zu einem radikal unterschiedlichen Paradigma oder Stil. Beethoven und Schönberg gehören zweifellos zu diesen wenigen.

Daniel Barenboim 2010

Eröffnungskonzert

Arnold Schönberg (1874–1951)

Verklärte Nacht

für Streichorchester op. 4 (1899/1917)

Arnold Schönberg

Fünf Orchesterstücke op. 16 (1909)

Arnold Schönberg

Variationen für Orchester op. 31

(1926–1928)



21

Donnerstag, 3. September

19:00 Uhr

Philharmonie

18:15 Uhr

Einführung

Preisgruppe C/Wahlabo s. S. 88

Staatskapelle Berlin

Daniel Barenboim *Leitung*

Eine Veranstaltung der Berliner Festspiele/Musikfest Berlin
in Kooperation mit der Staatsoper Unter den Linden

Seit meiner Jugendzeit liebe ich Beethovens Streichquartette; und es war ein ganz spontaner Akt für mich, aus Bruchstücken von opus 131, opus 135 und der „Großen Fuge“ (und dazu einigen vertrauteren „Tattoos“ aus seinen symphonischen Scherzi) etwas Neues zu formen. Aber der Vorgang der Komposition (der nahezu ein Jahr brauchte) war die ausgedehnteste Erfahrung in reiner „Erfindung“, die ich je erlebt habe, eine aufregende Lektion in Kontrapunkt, thematischer Transformation und formaler Gestaltung. Das „jest“ (eigentlich „Scherz“) des Titels sollte im Sinn seiner lateinischen Wurzel „gestio“ verstanden werden: Tat, Handlung, Ausführung. Mir gefällt die Vorstellung von „jest“ als Verweis auf eine Geistesübung mit den Mitteln der Vorstellungskraft und der Erfindung.

John Adams 2012

Mir scheint wir Europäer gehen rückwärts, und Amerika wird sich zur Cultur erheben. Wenigstens ist das itzige Verhältniß nicht geeignet, die rechtlichen Ansprüche auf Selbständigkeit der Amerikaner sich entgegen zu stemmen.

Ludwig van Beethoven 1820

Musik hat in San Francisco schon immer eine große Rolle gespielt. Seit dem Goldrush in der Mitte des 19. Jahrhunderts gab es klassische Konzerte. 1895 gründete der deutsche Dirigent Fritz Scheel ein San Francisco Symphony Orchestra, das allerdings nicht wirklich der Vorgänger des heutigen SFSO ist. Nach dem großen Erdbeben von 1906 entschloss sich die Musical Society of San Francisco, ein neues Orchester zu gründen, denn Scheels Klangkörper war nach dessen Weggang nach Philadelphia zerfallen und wurde auch nach 1906 nicht mehr aufgebaut. 1911 war es dann soweit. Unter der Leitung von Henry Hadley, einem amerikanischen Komponisten, fand das erste Konzert des neu gegründeten San Francisco Symphony statt. Hadley hatte 61 Musiker aus Hotels, Restaurants und Theatern rekrutiert, sodass nach 16 Proben am 8. Dezember 1911 das erste Konzert mit Richard Wagners Ouvertüre „Die Meistersinger von Nürnberg“, Tchaikovskys 6. Symphonie, Haydns „Thema und Variationen“ sowie Liszts „Les Préludes“ stattfand. Hadley dirigierte das Orchester während vier Spielzeiten, bis 1915 Alfred Hertz, ein Freund von Gustav Mahler und langjähriger Dirigent an der Metropolitan Opera in New York, das Orchester übernahm. Bis jetzt waren die Musiker von Konzert zu Konzert engagiert worden; Hertz setzte es durch, dass langfristige Verträge gemacht wurden und somit eine feste Basis möglich war. Dies führte zu einer enormen Qualitätssteigerung innerhalb des San Francisco Symphony.

Alain Steffen 2014

Gastspiel: San Francisco

Arnold Schönberg (1874–1951)
Variationen op. 43b (1944)

John Adams (*1947)
Absolute Jest (2011)
Konzert für Streichquartett und Orchester

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Symphonie Nr. 3 Es-Dur
„*Eroica*“ (1802/03)



Freitag, 4. September
20:00 Uhr
Philharmonie

19:00 Uhr
Einführung

Preisgruppe C/Wahlabo s. S. 88

St. Lawrence String Quartet

Geoff Nuttall *Violine*
Mark Fewer *Violine*
Lesley Robertson *Viola*
Christopher Costanza *Violoncello*

San Francisco Symphony
Michael Tilson Thomas *Leitung*

Als noch nicht neunjähriges Kind hatte ich angefangen, kleine und später größere Stücke für zwei Violinen in Nachahmung solcher Musik zu komponieren, die ich mit meinem Lehrer oder einem Cousin zu spielen pflegte. Ein entscheidender Fortschritt ereignete sich, als ich ein paar Jahre später einen Klassenkameraden fand, der eine Bratsche besaß und sie spielen konnte. Sofort begann ich Trios für zwei Violinen und Viola zu schreiben, obwohl kein Modell zur Nachahmung zur Verfügung war. Als Nächstes kaufte ich von dem Geld, das ich mit Deutschunterricht für einen Griechen verdient hatte, antiquarisch ein paar Partituren von Beethoven: die Dritte und Vierte Symphonie, zwei „Razumovsky“-Streichquartette und die „Große Fuge“ für Streichquartett op. 133. Von diesem Augenblick an war ich von einem Drang besessen, Streichquartette zu schreiben ... In der Zwischenzeit hatte Meyers Konversationslexikon (eine Enzyklopädie, die wir auf Raten kauften) den langersehnten Buchstaben „S“ erreicht und ermöglichte es mir, unter „Sonate“ zu erfahren, wie ein erster Satz eines Streichquartetts gebaut sein sollte. Zu der Zeit war ich ungefähr achtzehn Jahre alt.

Arnold Schönberg 1949

Die drei dem Prinzen Razumovsky gewidmeten Quartette op. 59, das Quartett in Es-Dur op. 74 und in f-Moll op. 95, die Quartette seiner zweiten, seiner großen Manier, sind in unserer Sicht der Gipfel seines Stils in der Kammermusik, die würdigen Rivalen der größten Meisterwerke, die die Geschichte des menschlichen Geistes kennt.

Wilhelm von Lenz 1852

**Streichquartett I:
Schönberg/Beethoven**

Arnold Schönberg (1874–1951)
Streichquartett Nr. 4 op. 37 (1936)

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Streichquartett Nr. 9 C-Dur op. 59,3
„Razumovsky“ (1805/06)



Samstag, 5. September

17:00 Uhr

Kammermusiksaal

16:00 Uhr

Einführung

Preisgruppe J/Wahlabo s. S. 88

Schumann Quartett

Erik Schumann *Violine*

Ken Schumann *Violine*

Liisa Randalu *Viola*

Mark Schumann *Violoncello*

Er reicht den Violinen eine Blume
 Und ladet sie mit Schelmenblick zum Tanz.
 Verzweifelt bittet das Blech um Glanz,
 Und streut den Flöten kindlich manche Krume.

Tief beugt das Knie er vor dem Heiligtume
 Des Pianissimos, der Klangmonstranz.
 Doch zausen Stürme seinen Schwalbenschwanz,
 Wenn er das Tutti aufpeitscht, sich zum Ruhme.

Mit Fäusten hält er fest den Schlußakkord.
 Dann staunt er, hilflos eingepflanzt am Ort,
 Dem ausgekommenen Klang nach wie ein Clown.

Zuletzt, daß er den Beifall, dankend, rüge,
 Zeigt er belästigte Erlöserzüge,
 Und zwingt uns, ihm noch Größeres zuzutraun.

Franz Werfel, „Der Dirigent“
 (auf den Mahler-Dirigenten Bruno Walter)

Ein für das Urwesen seiner Kunstan-
 schauung tief bezeichnendes Wort hat
 Mahler einst gesprochen, als man ihn
 über die Verwendung der Herdenglocken
 in der 6. Symphonie befragte. Die meis-
 ten Hörer, so äußerte er, verstünden
 diese Neuerung falsch. Es handelte sich
 hier nicht um die Erzielung irgendeines
 verblüffenden Klangeffektes, sondern
 es ging darum, für das Gefühl der Erden-
 ferne, der höchsten Einsamkeit, ein
 Klangsymbol zu finden. Als solches
 Symbol erschienen ihm die Herden-
 glocken – das letzte Geräusch, das der
 zur Höhe steigende Wanderer von der
 Erde her vernimmt.

Diese Äußerung ist aufschlußgebend für
 Mahlers Art der Klangempfindung über-
 haupt. In ihrer Symbolik liegt das grund-
 sätzlich Bezeichnende für seine Musik.

Paul Bekker 1921

Erste Europa-Tournee des BSO mit Andris Nelsons: Seit 2014/15 ist Andris Nelsons der neue Music Director des Boston Symphony Orchestra. Er ist der 15. Music Director seit Gründung des Orchesters im Jahre 1881 und der jüngste Dirigent seit über 100 Jahren, der den Titel „Music Director des Boston Symphony Orchestra“ führt.

Gastspiel: Boston

Gustav Mahler (1860–1911)

Symphonie Nr. 6 a-Moll (1903/04)

1. Allegro energico
2. Andante moderato
3. Scherzo. Wuchtig
4. Finale



27

Samstag, 5. September
20:00 Uhr
Philharmonie

19:00 Uhr
Einführung

Preisgruppe A

Boston Symphony Orchestra
Andris Nelsons *Leitung*

O Schlaf, der nachgibt, Nacht für mich gemeinte,
innige Stillung, glückliche Genüge,
halt vor für aller meiner Nächte Traum.

Ist für das immer wieder mir Verneinte
in dieser vollen Wirklichkeit nicht Raum,
so laß es mir gehören in der Lüge.

Louise Labé, aus dem 9. Sonett 1555
(Deutsche Übertragung Rainer Maria Rilke)

Früher hatte es mich gedrängt, Ihnen sofort nach einer Aufführung, noch unter dem vollen warmen Eindruck des Werkes stehend, etwas rasch darüber zu sagen. Vielleicht fürchtete ich insgeheim, der Eindruck könnte sich verflüssigen, nachlassen. Und in der Tat, ich muß das gestehen, er hielt sich nicht lang. Diesmal aber – (und das ist mir das Wichtigste) – wußte ich, ich dürfe so lange warten als ich wollte, dieser Eindruck, der von der Siebenten und vorher der von der Dritten: das sind bleibende. ... Denn ich hatte weniger als früher die Empfindung von ungemein Sensationellem, etwas, das einen ungeheuer erregt, aufpeitscht, mit einem Worte von etwas, das den Hörer in der Weise bewegt, daß es ihn aus seinem Gleichgewicht bringt, ohne ihm ein anderes dafür zu geben. Sondern

ich hatte den Eindruck einer vollendeten, auf künstlerischer Harmonie begründeten Ruhe. Etwas, das mich in Bewegung bringt, ohne meinen Schwerpunkt einfach rücksichtslos zu verrücken; das mich zu sich ruhig und angenehm hinzieht – die Anziehung, die etwa Planeten leitet, sie ihre eigene Bahn gehen läßt, diese zwar beeinflusst, aber so gleichmäßig, so planvoll, daß es nichts Ruckweises, nichts Heftiges mehr gibt. Das mag vielleicht etwas schwulstig klingen. Nichtsdestoweniger scheint es mir sehr deutlich eines auszudrücken, was ich hauptsächlich empfunden habe: Ich habe Sie wie einen Klassiker aufgenommen. Aber wie einen, der mir noch Vorbild ist.

Arnold Schönberg an Gustav Mahler 1909

Matinee

Marc-André Dalbavie (*1961)

Sonnets de Louise Labé

für Countertenor und Orchester (2008)

Gustav Mahler (1860–1911)

Symphonie Nr. 7 e-Moll (1904/05)

1. Langsam. Allegro risoluto
ma non troppo
2. Nachtmusik. Allegro moderato
3. Scherzo. Schattenhaft
4. Nachtmusik. Andante amoroso
5. Rondo-Finale. Allegro ordinario –
Allegro moderato ma energico



Sonntag, 6. September

11:00 Uhr

Philharmonie

10:00 Uhr

Einführung

Preisgruppe D/Wahlabo s. S. 88

Philippe Jaroussky *Countertenor*

Konzerthausorchester Berlin

Iván Fischer *Leitung*

Die Musik war ihre Rettung. Vor achtzig Jahren ergriff der Geigenvirtuose Bronisław Huberman, politisch ein engagierter Paneuropäer, die Initiative zur Gründung eines Symphonieorchesters im britischen Mandatsgebiet Palästina. Musiker, die angesichts der NS-Verfolgung in Europa nicht mehr bleiben konnten und wollten, fanden dort einen neuen Wirkungsbereich. Die Kriterien waren streng, die Probespiele hart, das Orchester sollte auf internationalem Höchstniveau die Kultur fortführen, welche die NS-Machthaber zu zerstören begannen. Am 26. Dezember 1936 dirigierte Arturo Toscanini das erste Konzert des heutigen Israel Philharmonic Orchestra. Vierzig Jahre arbeitete das Orchestra of the Exiles ohne Chefdirigenten. Die konzeptionelle Arbeit und die Leitung der Konzerte übernahmen international renommierte Dirigenten, die sich dem Orchester verbunden wussten. 1977 wurde Zubin Mehta nach neun Jahren als Musical Advisor zum Musikdirektor berufen, 1981 wurde die Ernennung auf Lebenszeit ausgedehnt.

Habakuk Traber 2015

Mit der Kammersymphonie betritt Schönberg eine neue Phase in der Entwicklung der Polyphonie. Um die Bedeutung dieser Neuerung wirklich zu verstehen, müssen wir uns die Auswüchse in Erinnerung rufen, in denen der nachwagnersche Stil gipfelte. Der Instrumentalapparat der symphonischen Musik wie der Kammermusik war zu Stereotypen geworden; für jedes Werk wendeten sich die Komponisten Instrumentenkombinationen zu, die schon im Voraus gegeben waren. Schönbergs op. 9 änderte dies alles; in ihm belebte sich die freie Wahl der Instrumente wieder, die in dieser Weise seit Mozart nicht mehr existiert hatte. Obwohl Schönberg noch in „Pelleas und Melisande“ auf das Monsterorchester zurückgegriffen hatte, nötigten ihn die Bündigkeit und die Genauigkeit seiner nachfolgenden musikalischen Ideen zur Erfindung dieser außergewöhnlichen Kombination von fünfzehn Soloinstrumenten, die die Synthese von zwei Genres enthalten, die schon der Name Kammersymphonie symbolisiert.

René Leibowitz 1947

Die Neunte ist, gemessen an den „Exzessen“ der vorangehenden Werke, nahezu ein Werk der „klassischen Dämpfung“, das zu einem geordneten Ablauf der vier Sätze zurückkehrt. Innerhalb dieser klassischen Dämpfung aber, die sich auch in einem lyrischen Grundcharakter ausdrückt, in dem Lied und Symphonie ineinanderfließen, entfaltet sich eine erneut gesteigerte Expressivität, eine Expressivität des vornehmlich Leisen, die sich aus dem Unartikulierten oder Unsagbaren herausarbeitet und die in das Unsagbare verstummend hinübergleitet ... Es ist, als erwache jemand aus einem schweren Traum und murmele vor sich hin, versuche, deutlich zu artikulieren, um dann wieder in Stummheit und Traum zurückzufallen. Es ist eine Krise der musikalischen Sprachfähigkeit, die hier sinnfällig wie nie bei Mahler dargestellt wird. Nicht nur in der Artikulation selbst, auch in der Suspendierung der bis dahin bei Mahler bei aller Dehnung und Spannung noch verbindlichen klassischen Formen, in der Schwächung der Tonalität, kündigt sich die Neue Musik der Wiener Schule an. Die viel diskutierte Frage, ob die Neunte das letzte Werk der ‚alten‘ oder das erste der Neuen Musik sei, bleibe hier unerörtert.

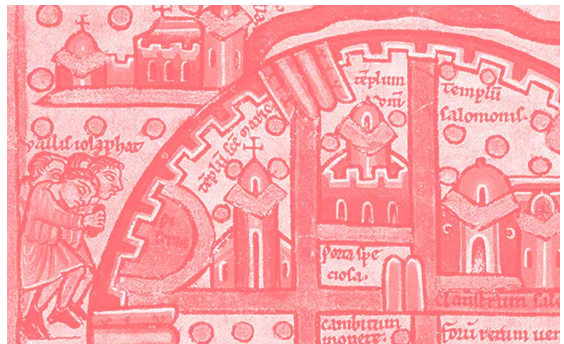
Jens Malte Fischer 2010

Gastspiel: Israel

Arnold Schönberg (1874–1951)
Kammersymphonie Nr. 1
für 15 Soloinstrumente op. 9 (1906)

Gustav Mahler (1860–1911)
Symphonie Nr. 9 D-Dur (1909)

1. Andante comodo
2. Im Tempo eines gemächlichen Ländlers
3. Rondo-Burleske / Allegro assai
4. Adagio



31

Sonntag, 6. September
20:00 Uhr
Philharmonie

19:00 Uhr
Einführung

Preisgruppe C/Wahlabo s. S. 88

The Israel Philharmonic Orchestra
Zubin Mehta *Leitung*

Ich fand sie eines Abends ganz in Tränen an einem Brunnenrand im Walde, wohin ich mich verirrt hatte. Ich weiß weder, wie alt sie ist, noch wer sie ist, noch von wannen sie kommt, so wage ich sie zu fragen, denn sie muss einen großen Kummer gehabt haben, und wenn man sie fragt, was ihr widerfahren sei, so weint sie plötzlich wie ein Kind und schluchzt so tief, dass einem angst wird. In dem Augenblick, wo ich sie an der Quelle fand, war eine goldne Krone ihr vom Haupt gegliitten und auf den Grund des Wassers gesunken. Sie war auch ganz wie eine Prinzessin gekleidet, nur waren ihre Gewänder von Dornen zerrissen. Sechs Monde sind es nun, dass ich sie gefreit habe, und ich weiß noch nicht mehr von ihr als am Tage unserer ersten Begegnung.

„Goland schreibt an seinen Bruder Pelleas“, Maurice Maeterlinck „Pelleas und Melisande“ 1892

Zunächst will ich vom Regenbogen sprechen, einem rein optischen Phänomen, das ohne den Betrachter nicht vorhanden ist und über das es keinen Disput geben sollte, weil jeder den seinigen sieht. Wenn die Sonne ziemlich niedrig hinter meinem Rücken steht und es aus einer dunklen Wolke ein gutes Stück weit vor mir regnet, habe ich die beste Möglichkeit, das vertraute Phänomen zu sehen, eines fehlt aber noch: die Wolke muss sich vor der Sonne ballen, mit nur einer Öffnung, durch die das Sonnenlicht sich hindurchzwängt. Der nun entstehende Bogen ist ein Halbkreis, dessen Radius mit 40° bis 42° angegeben wird; seine andere Hälfte wäre sichtbar, wäre sie nicht verdeckt, auf hohen Alpengipfeln ist sie darum auch zu sehen, wenn der Zufall will. Der Regenbogen ist die halbe Basis jenes Lichtkegels, der sich durch das Wolken-diaphragma zwingt und dessen Achse

durch das Auge des Betrachters läuft. Gehe ich auf einer Wiese mit Tau oder Regen im Gras und habe die Sonne im Rücken, sehe ich, wenn sie einigermaßen hoch steht, eine Ellipse, wenn sie tiefer steht, eine Parabel oder Hyperbel, und in allen Regenbogenfarben umstrahlt beides meinen Kopf. Dies erklärt sich so: Der von der Sonne ausgehende Lichtkonus wird schräg unten von der Wiesenfläche angeschnitten, und ich sehe eine Ellipse. Die gleichen Figuren erhalte ich, wenn ich mit einer Lichtquelle einen Lichtkonus auf eine Spiegelfläche projiziere. Steht der Spiegel rechtwinklig, erhalte ich einen Kreis; erweitere ich den Winkel, entsteht sukzessive eine Ellipse, eine Parabel und schließlich eine Hyperbel, die Wiesenfläche bewerkstelligt nämlich konische Segmente.

August Strindberg 1884/1899

limited approximations

Iwan Wyschnegradsky (1893–1979)

Arc-en-ciel

für sechs im Zwölfteltonabstand
gestimmte Klaviere op. 37/op. 52a (1956/72)

Georg Friedrich Haas (*1953)

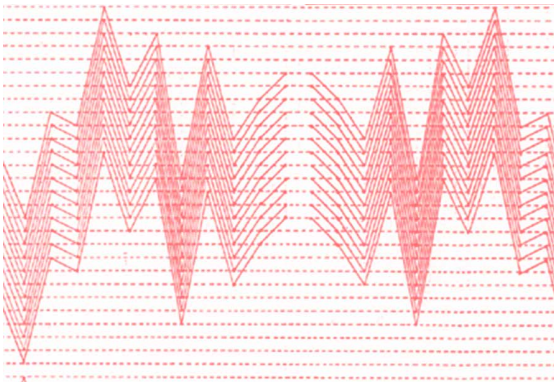
limited approximations

für sechs im Zwölfteltonabstand gestimmte
Klaviere und Orchester (2010)

Arnold Schönberg (1874–1951)

Pelleas und Melisande op. 5

Symphonische Dichtung nach
Maurice Maeterlinck (1902/03)



Montag, 7. September
20:00 Uhr
Philharmonie

19:00 Uhr
Einführung

Preisgruppe F/Wahlabo s. S. 88

Klaus Steffes-Holländer /
Matan Porat / Florian Hoelscher /
Julia Vogelsänger / Akiko Okabe /
Christoph Grund *Klaviere*

SWR Sinfonieorchester
Baden-Baden und Freiburg
François-Xavier Roth *Leitung*

In „Pelléas“ bekundet sich der Einfluss Wagners auf dem Gebiet der Leitmotivik einzig in dem Bedürfnis, die Hauptpersonen musikalisch zu charakterisieren. Weit tiefer, ja sogar in bestürzender Weise, hat auf „Pelléas“ das Vokabular gerade des „Parsifal“ seinen Einfluss ausgeübt. Das geht bis hin zur Instrumentierung. Bezeichnenderweise wurden jene Passagen, die diese Prägung am deutlichsten verraten, sehr schnell geschrieben: einige der im letzten Augenblick für die Dekorationswechsel hinzugefügten Zwischenspiele: Selbst wenn sie aus einer späteren Periode stammen, in der Debussys Stil bereits vollkommen gefestigt war, zwingt ihn doch die Eile, auf ein Material zurückzugreifen, das unmittelbar aus der Erinnerung auftaucht: die Ähnlichkeit mit „Parsifal“ ist handgreiflich, beinahe wörtlich.

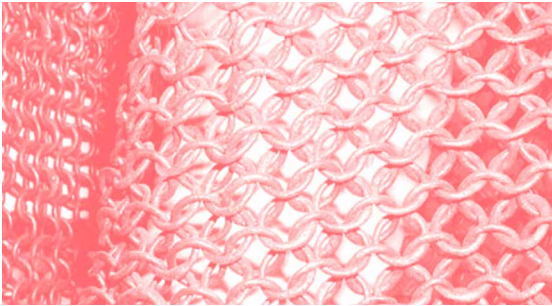
Pierre Boulez

„Parsifal“ ist tatsächlich keine Oper mehr; in dem Wort „Bühnenweihfestspiel“, das Wagner wählte, sehe ich nicht so sehr den Wunsch des Autors, eine Zeremonie zu begründen, als vielmehr die Notwendigkeit, seine formale Absicht zu erklären und zu benennen. Wahrscheinlich ist „Parsifal“ das – vorläufige – Endergebnis einer Tradition, die auf Schütz und Monteverdi zurückgeht ... Eine Synthese vollzieht sich zwischen Passion und Oper, zwischen abstraktem, imaginärem und konkretem musikalischem Schauspiel, zwischen Bach und dem Mozart der „Zauberflöte“.

Pierre Boulez 1968

Claude Debussy (1862–1918)
Pelléas et Mélisande (1902)
Symphonie – Arrangement von
Marius Constant (1983)

Richard Wagner (1813–1883)
Parsifal, II. Akt (1877–1882)
konzertante Aufführung



Dienstag, 8. September
20:00 Uhr
Philharmonie

19:00 Uhr
Einführung

Preisgruppe E/Wahlabo s. S. 88

Evelyn Herlitzius *Sopran* (Kundry)
Klaus Florian Vogt *Tenor* (Parsifal)

Orchester und Chor der
Deutschen Oper Berlin
Donald Runnicles *Leitung*

Eine Veranstaltung der Deutschen Oper Berlin in
Zusammenarbeit mit Berliner Festspiele/Musikfest Berlin

Vor 150 Jahren wurde Dänemarks großer Komponistensohn geboren: Carl August Nielsen. Seine Werke prägten schon zu Lebzeiten das Musikleben Dänemarks, ebenso sein Wirken als Dirigent, Autor und Lehrer.

Die Musikwelt feiert in diesem Jahr die 150. Wiederkehr seines Geburtstages, und das Musikfest Berlin präsentiert Niensens Musik in einem Porträt von sechs Konzerten – mit seinen symphonischen Werken und Streichquartett-Kompositionen, aufgeführt vom Danish String Quartet, The Royal Danish Orchestra, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und von den Berliner Philharmonikern. Den Auftakt gestaltet das Mahler Chamber Orchestra mit der Sechsten Symphonie, der „Sinfonia Semplice“ (1925) am 9. September im Kammermusiksaal der Philharmonie.

Ebenfalls am 9. September wird im Foyer der Philharmonie vor Beginn des Konzertes mit dem Mahler Chamber Orchestra eine Ausstellung zu Leben und Werk Carl Niensens eröffnet. In Bild und Text werden die verschiedenen Stationen seines Lebens und die Vielseitigkeit seines Schaffens gezeigt. Carl Nielsen wird als ein Komponist charakterisiert, den seine ländliche Herkunft, aber auch das Leben in der Metropole Kopenhagen geprägt hat. „Musik ist Leben – auch sie ist unauslöschlich“, so Nielsen im Jahr 1916 im Programm zu seiner Vierten Sinfonie. Diese Verbindung von Kunst und Leben spiegelt sich in der abwechslungsreichen Präsentation der Ausstellung wider. Sie vermittelt, wie ein bewegtes Leben und große Schaffenskraft ineinander fließen und sich gegenseitig bedingen und bereichern.

Zur Eröffnung der Ausstellung „Carl Nielsen – Music is Life“ sprechen der Repräsentant der Königlich Dänischen Botschaft und die Kuratoren der Ausstellung Ida-Marie Vorre und Niels Krabbe.

Weitere Konzerttermine mit Werken von Carl Nielsen:
12., 13., 14., 16., 18., 19. und 20.
September

Ausstellungsdauer im Foyer der Philharmonie:
9. September bis 9. Oktober 2015

Die Präsentation der Ausstellung erfolgt mit freundlicher Unterstützung von Kulturstyrelsen – Danish Agency for Culture und des Carl Nielsen og Anne Marie Carl-Niensen Legats.



Carl Nielsen (1865–1931)

Symphonie Nr. 6

„*Sinfonia Semplice*“ (1925/24)

bearbeitet für Kammerorchester von Hans
Abrahamsen (2009)

Alban Berg (1885–1935)

Kammerkonzert für Klavier und Geige
mit dreizehn Bläsern (1923–1925)



37

Mittwoch, 9. September

20:00 Uhr

Kammermusiksaal

Konzert mit dem Mahler Chamber
Orchestra

18:30 Uhr

Philharmonie Foyer

Ausstellungseröffnung

„Carl Nielsen – Music is Life“

Preisgruppe J/Wahlabo s. S. 88

Isabelle Faust *Violine*

Alexander Melnikov *Klavier*

Mahler Chamber Orchestra

Thomas Søndergård *Leitung*

Eine Veranstaltung der Berliner Festspiele/Musikfest Berlin in Zusammenarbeit mit der Königlich Dänischen Botschaft Berlin anlässlich des Carl Nielsen-Jahres 2015. Mit freundlicher Unterstützung des Carl Nielsen og Anne Marie Carl-Nielsens Legats.



Entrückung

Ich fühle luft von anderem planeten.
 Mir blassen durch das dunkel die gesichter
 Die freundlich eben noch sich zu mir drehten.

Und bäum und wege die ich liebte fahlen
 Dass ich sie kaum mehr kenne und Du lichter
 Geliebter schatten – rufer meiner qualen –

Bist nun erloschen ganz in tiefern gluten
 Um nach dem taumel streitenden getobes
 Mit einem frommen schauer anzumuten.

Ich löse mich in tönen · kreisend · webend ·
 Ungründigen danks und unbenamten lobes
 Dem grossen atem wunschlos mich ergebend.

Mich überfährt ein ungestümes wehen
 Im rausch der weihe wo inbrünstige schreie
 In staub geworfner beterrinnen flehen.

Dann seh ich wie sich duftige nebel lüpfen
 In einer sonnerfüllten klaren freie
 Die nur umfängt auf fernsten bergesschlüpfen.

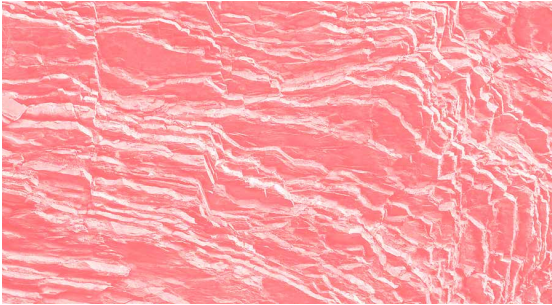
Der boden schüttert weiss und weich wie molke ..
 Ich steige über schluchten ungeheuer ·
 Ich fühle wie ich über lezter wolke

In einem meerkristallinen glanzes schwimme –
 Ich bin ein funke nur vom heiligen feuer
 Ich bin ein dröhnen nur der heiligen stimme.

Stefan George 1907

Der vierte Satz, „Entrückung“, beginnt mit einer Einleitung, die die Abreise von der Erde zu einem anderen Planeten ausmalt. Der visionäre Dichter hat hier Empfindungen vorausgesagt, die vielleicht bald bestätigt werden. Die Loslösung von der Erdanziehung – das Emporschweben durch Wolken in immer dünnere Luft, das Vergessen aller Mühsal des Erdenlebens – all dies wird in dieser Einleitung zu schildern versucht.

Arnold Schönberg 1949



Streichquartett II: Luft von anderem Planeten

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Streichquartett Nr. 16 F-Dur op. 135
(1826)

Anton Webern (1883–1945)
Drei Stücke
für Streichquartett und Stimme (1913)

Alban Berg (1885–1935)
Lyrische Suite (1926)

Arnold Schönberg (1874–1951)
Streichquartett Nr. 2 op. 10 (1907/08)

Donnerstag, 10. September
20:00 Uhr
Kammermusiksaal

18:00 Uhr
Einführung mit dem „Quartett der Kritiker“
Ausstellungsfoyer des Kammermusiksaals
Moderation: Olaf Wilhelmer
siehe Seite 74

Preisgruppe I/Wahlabo s. S. 88

Barbara Hannigan *Sopran*

Emerson String Quartet

Eugene Drucker *Violine*
Philip Setzer *Violine*
Lawrence Dutton *Viola*
Paul Watkins *Violoncello*

Music Director Beloved

Man kann Stücke in kurzer Zeit lernen, das heißt aber nicht, dass man sie auch adäquat realisieren kann. Bruckner hat sich neun Jahre mit seiner Neunten beschäftigt und ist darüber gestorben! Ich habe das vergangene halbe Jahr wieder mit der Partitur verbracht. Wenn ich nicht immer wieder etwas Neues in der Musik entdeckte, würde ich nicht mehr dirigieren, dann hätte ich Besseres zu tun.

Bei einzelnen falschen Noten bin ich nicht empfindlich, das kann passieren. Doch Intonation ist eines der Geheimnisse großer Musik: Weil die Obertöne stimmen müssen, damit der Orchesterklang seine perfekte Kuppel bilden kann.

Manche junge Leute begehen den Fehler, sich zu früh an Dinge zu wagen und mit Chuzpe schnell mal die Neunte Beethoven oder die Zweite Mahler machen. Ich bin ein großer Verehrer von Robert Musil. So wie er Literatur schuf, möchte ich Musik machen können – nach enormem Nachdenken die Menschen aufzufordern: denkt mit! Er beklagte einmal die „Dramaturgie des Zuschneiderns geistiger Stoffe zu konfektionsmäßiger Absatzfähigkeit“. Das ist ein Problem unserer Zeit. Auch die Medien nehmen ihre Verantwortung zum Teil nicht wahr. Wir leben in einer Zeit des extremen Merkantilismus, die Kunst kann sich ja aus ihrer Zeit nicht lösen. Sie können

nicht erwarten, dass Musiker nicht auch Geld verdienen wollen ... Unsere Zeit drängt die Musikwelt an die Grenze zur Verantwortungslosigkeit.

Das Zurückschauen ist so ganz mein Ding nicht. Auch da kann ich auf Musil verweisen: Ich habe ein sehr schlechtes Gedächtnis. Mich interessiert die Vergangenheit relativ wenig. Aber in London fahre ich immer an Westminster Abbey vorbei: Dort steht über dem Hauptportal eine Statue von meinem Onkel Dietrich, mit neun anderen Modern Martyrs wie Martin Luther King. Dietrich Bonhoeffer war mein Lieblingsonkel und Pate, und da ihm die Nazis Redeverbot erteilt hatten, war er oft bei uns.

In der Musik interessiert mich das Neue in der alten Musik – und neue Musik. Das Große ist jedoch nie alt oder neu, sondern immer Gegenwart, auch in der Literatur: Shakespeare ist Gegenwart.

Zu Philharmonia kehre ich immer gern zurück, nach Boston, New York, ins großartige Tanglewood. Und in Cleveland, wo ich seit 2008 den Titel „Music Director Laureate“ trage, musiziere ich gern mit alten Freunden. Neulich stand dort in einer Kritik: „The music director laureate might as well be called music director beloved.“ Das hat mich gefreut.

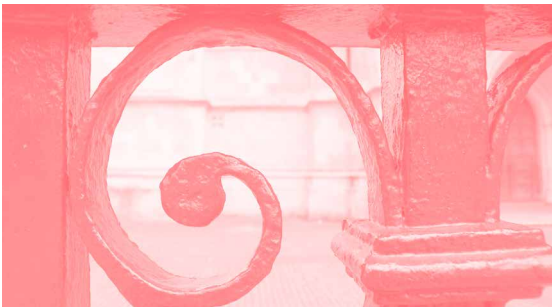
Christoph von Dohnányi 2014

Gastspiel: London

Charles Ives (1874–1954)
The Unanswered Question (1908)

Alban Berg (1885–1935)
Violinkonzert
„Dem Andenken eines Engels“ (1935)

Franz Schubert (1797–1828)
Symphonie Nr. 8 C-Dur D 944
„Die Große“ (1825/26)



Freitag, 11. September
20:00 Uhr
Philharmonie

19:00 Uhr
Einführung

Preisgruppe C/Wahlabo s. S. 88

Carolin Widmann *Violine*

Philharmonia Orchestra London
Christoph von Dohnányi *Leitung*

Mein Vater war ein Malermeister und Volksmusiker, der letzte eines seltenen Schlags. Er gehörte zu denen, die eine musikalische Gesellschaft organisierten, die aus Bauern, Lehrern und Pastoren aus verschiedenen Landesteilen Fünens bestand. Sie trafen sich ein- oder zweimal im Monat und spielten ausschließlich klassische Musik. Es gab auch ein festes Streichquartett in der Gegend. Ich erwähne diese Umstände, weil ich denke, dass sie einzigartig in dem Land waren und weil ich, indem ich Bruchstücke der zugänglicheren Musik guter Meister hörte, eine Leidenschaft für Musik empfing, die mich nie verlassen wird.

Carl Nielsen 1901

Zwischen Gras und Kornfeld. Gespräche unter den Pflanzen. Die Unkräuter sind empört und verbünden sich. (Ich lag da und hörte, worüber sie sprachen, etwas, das jeder im Sommer täglich machen kann. Im Winter schlafen sie. Die einen schlafen ein und die anderen verstummen nach dem Herbst. Die Immergrünen halten Wache.) Das bebende Gras spricht so aufgeregt, dass ich nicht verstehen kann, was es sagt.

Carl Nielsen Tagebuchnotiz 1928

Streichquartett III: Nielsen/Beethoven

Carl Nielsen (1865–1931)
Streichquartett Nr. 1 g-Moll op. 13
(1887/88)

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Streichquartett Nr. 10 Es-Dur op. 74
„*Harfenquartett*“ (1809)

Carl Nielsen
Streichquartett Nr. 2 f-Moll op. 5
(1890)



43

Samstag, 12. September

17:00 Uhr

Kammermusiksaal

16:00 Uhr

Einführung

Preisgruppe J/Wahlabo s. S. 88

The Danish String Quartet

Frederik Øland *Violine*

Rune Tonsgaard Sørensen *Violine*

Asbjørn Nørgaard *Viola*

Fredrik Schøyen Sjölin *Violoncello*

Eine Veranstaltung der Berliner Festspiele/Musikfest Berlin in Zusammenarbeit mit der Königlich Dänischen Botschaft Berlin anlässlich des Carl Nielsen-Jahres 2015. Mit freundlicher Unterstützung der Wilhelm Hansen Fonden.



WILHELM HANSEN FONDEN

Mir schwebt eine Musik vor, die eigens fürs „Freie“ geschaffen wäre, eine Musik der großen Linienzüge, eine Musik der vokalen und instrumentalen Kühnheiten, die sich in der freien Luft entfalten und unbeschwert über den Wipfeln der Bäume schweben würden. Hier könnte die Musik zu neuem Leben erwachen, könnte die herrliche Lehre der Freiheit erfahren, die im Erblühen der Bäume liegt. Das Wehen der Lüfte, das Säuseln der Blätter, der Blumen Duft würden geheimnisvoll mit der Musik zusammenwirken; und sie, die Musik, könnte all diese Elemente so natürlich zur Einheit binden, dass es schiene, als hätte sie an jedem von ihnen teil ... Dann endlich würde man in Musik und Dichtung die Künste erkennen, die einzig im Raum sich bewegen ... Ich kann mich täuschen, aber mir will scheinen, als liege in dieser Idee ein Traum für künftige Generationen beschlossen. Was uns andere, uns arme Zeitgenossen angeht, muss ich fürchten, dass die Musik sich auch weiterhin ein wenig beengt und eingeschlossen fühlt.

Claude Debussy 1901

„Mar’eh“ heißt Antlitz, Zeichen. Das hebräische Wort kann auch die Aura eines Gesichtes meinen, eine schöne Erscheinung, etwas Wunderbares, das plötzlich vor Dir aufscheint. Das Stück ist hoch, schnell, filigran, aber es handelt sich nicht um eine extrovertierte oder exaltierte Virtuosität, sondern um eine der Introspektion, die man vielleicht eine „konzentrische Virtuosität“ nennen könnte.

Matthias Pintscher 2011

Gabriel Fauré (1845–1924)

Pelléas et Mélisande

Suite op. 80 (1898)

Arnold Schönberg (1874–1951)

Kammersymphonie Nr. 2

es-Moll op. 38 (1907/08, 1939)

Matthias Pintscher (*1971)

Violinkonzert Nr. 2 „Mar’eh“

(2010/11)

Claude Debussy (1862–1918)

*La Mer, trois esquisses symphoniques
pour orchestre* (1903–1905)



Samstag, 12. September

19:00 Uhr

Sonntag, 13. September

20:00 Uhr

Philharmonie

Einführung

jeweils 1 Stunde

vor Konzertbeginn

Preisgruppe F/Wahlabo s. S. 88*

* 12. September

Renaud Capuçon *Violine*

Berliner Philharmoniker

Matthias Pintscher *Leitung*

Neues Leben für die Auenwälder in Moldawien

Als eines der traditionsreichsten Orchester der Welt bewahrt die Staatskapelle Berlin seit Generationen ihre lebendige Klangkultur. Die Orchestermusiker möchten den kommenden Generationen aber nicht nur einzigartige Tonkunst, sondern auch einen lebenswerten Planeten erhalten.

Deshalb haben die Musiker 2009 die gemeinnützige Stiftung NaturTon gegründet, die weltweit Klima- und Umweltschutzprojekte unter sozialen Aspekten fördert.

Die Einnahmen der bisherigen „Klima“-Konzerte unter der Schirmherrschaft von Daniel Barenboim mit Zubin Mehta, Patricia Kopatchinskaja, Enoch zu Guttenberg und Frank Strobel flossen in verschiedene erfolgreiche Umweltprojekte unter anderem in Indien, Madagaskar, Moldawien und Berlin.

Auch Claudio Abbado, der der Natur sehr verbunden war, sagte der Stiftung NaturTon kurz vor seinem Tod seine Unterstützung mit den Worten zu: „Ihre Initiative finde ich nicht nur sehr interessant, sondern auch außerordentlich wichtig.“

Die Stiftung NaturTon war gemeinsam mit Geigen- und Bogenbauern an der Gründung des Vereins Eben!Holz e.V. beteiligt, der sich den Schutz und die nachhaltige Bewirtschaftung der im Musikinstrumentenbau verwendeten Palisanderhölzer zum Ziel gesetzt hat. Inzwischen sind schon über 70 Streichinstrumentenbauer aus aller Welt Mitglied dieser Initiative!

Die Einnahmen dieses Benefizkonzertes fließen in das Auenwald-Renaturierungsprojekt in Moldawien, das die Musiker mit Patricia Kopatchinskaja ins Leben gerufen haben.

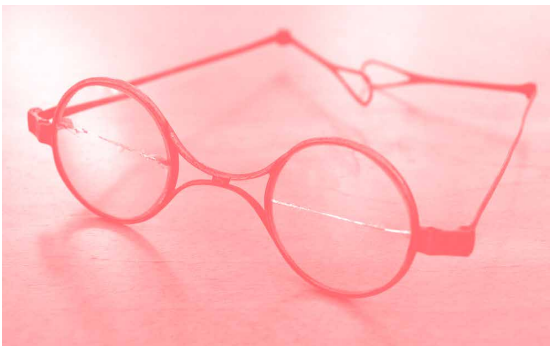
www.naturton.org

Late Night: IPPNW-Benefizkonzert

Konzert zugunsten der Umweltprojekte der
Stiftung NaturTon der Staatskapelle Berlin

Franz Schubert (1797–1828)
*Introduktion und Variationen
über „Trockene Blumen“*
aus der „Schönen Müllerin“
für Flöte und Klavier D 802

Franz Schubert
Oktett F-Dur D 803 (1827)



Samstag, 12. September
22:00 Uhr
Kammermusiksaal

Preisgruppe J

Eine gemeinsame Veranstaltung von IPPNW-Concerts,
Berliner Festspiele/Musikfest Berlin, Staatskapelle Berlin
und der Stiftung Berliner Philharmoniker

Mitglieder der Staatskapelle Berlin

Claudia Stein *Flöte*
Oliver Pohl *Klavier*

Wolfram Brandl *Violine*
Knut Zimmermann *Violine*
Felix Schwartz *Viola*
Claudius Popp *Violoncello*
Otto Tolonen *Kontrabass*
Tibor Reman *Klarinette*
Ignacio Garcia *Horn*
Holger Straube *Fagott*

Ich hoffe, Sie haben meine Postkarte empfangen, in der ich erwähnte, dass wir das Quartett für Joseph Joachim gespielt haben, und nun sollen Sie etwas mehr darüber hören. Obwohl wir fünf Proben hatten, war das Ergebnis bestenfalls akzeptabel. Es ist furchtbar schwer, gut zu spielen, wenn es so viele Modulationen und enharmonische Verwechslungen gibt, die so genau in der Intonation gespielt werden müssen, dass auch die Hälfte schon genug wäre. Wenn Sie dazu die Angst nehmen, vor Joachim zu spielen, können Sie sich vorstellen, dass es nicht besonders gut ging. Sein Urteil war ebenso lobend wie tadelnd. Er meinte, dass ich eine ungewöhnliche Einfallskraft und Erfindung hätte, also Originalität, aber dass es so viele erschreckend schroffe Übergänge gebe, und ich mich schämen sollte, wenn ich diesen Weg weiter beschritte. Ich sah ihn den nächsten Tag, und er sagte, dass er viel über das Quartett und mich nachgedacht hätte und dass er mir vorschlagen wolle, jene Stellen, die er mir in der Partitur zeigen werde, zu überarbeiten. Ist es nicht bemerkenswert, dass das alles, mit Ausnahme einer Stelle, bei der er in gewissem Sinn Recht hatte, die Dinge waren, die mir am besten gefielen? Ich sagte, dass das nichts Gutes bewirken würde, und dass ich Angst hätte, dass das ganze Quartett seinen Charakter verlöre. Er war nicht verärgert, wie es Gade gewesen wäre, sondern sagte ganz reizend: „Ja, lieber Herr Nielsen, vielleicht bin ich schon ein alter Philister. Schreiben Sie, wie Sie wollen, nur aber, dass Sie es so fühlen.“

Carl Nielsen an Orla Rosenhoff 1891

Das ist der Tanz der Welt selbst: wilde Lust, schmerzliche Klage, Liebesentzücken, höchste Wonne. Jammer, Rasen, Wollust und Leid; da zuckt es wie Blitze, Wetter grollen: und über allem der ungeheure Spielmann, der alles zwingt und bannt, stolz und sicher vom Wirbel zum Strudel; zum Abgrund geleitet: – er lächelt über sich selbst, da ihm dieses Zaubern doch nur ein Spiel war. – So winkt ihm die Nacht. Sein Tag ist vollbracht. –

Richard Wagner über op. 131, 1868

Es ist Unterdeßen Funkel nagelneu – die Metronomisierungen (hohl der Teufel allen Mechanismus) folgen – folgen – folgen –

Beethoven über op. 131 an seinen Verleger Schott 1826

Matinee

Streichquartett IV: Nielsen/Beethoven

Carl Nielsen (1865–1931)

Streichquartett Nr. 3 Es-Dur op. 14
(1897/98)

Carl Nielsen

Streichquartett Nr. 4 F-Dur op. 44
(1919)

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Streichquartett Nr. 14 cis-Moll op. 131
(1825/26)



49

Sonntag, 13. September

11:00 Uhr

Kammermusiksaal

10:00 Uhr

Einführung

Preisgruppe J/Wahlabo s. S. 88

The Danish String Quartet

Frederik Øland *Violine*

Rune Tonsgaard Sørensen *Violine*

Asbjørn Nørgaard *Viola*

Fredrik Schøyen Sjölin *Violoncello*

Eine Veranstaltung der Berliner Festspiele/Musikfest Berlin in Zusammenarbeit mit der Königlich Dänischen Botschaft Berlin anlässlich des Carl Nielsen-Jahres 2015. Mit freundlicher Unterstützung der Wilhelm Hansen Fonden.



WILHELM HANSEN FONDEN

... und aus der Neigung jeder Stufe, Grundton zu werden oder wenigstens in einem andern Bezirk eine bedeutende Stellung zu gewinnen, entsteht ein Kampfspiel, das den Reiz des Harmonischen innerhalb der Tonalität ausmacht. Die Selbständigkeitsgelüste der zwei Nächststärksten im Gebiet, die Meuterei der loser gebundenen Elemente, die gelegentlichen kleinen Siege und Errungenschaften der streitenden Parteien, ihre schließliche Unterwerfung unter den Hauptwillen und Sammlung zu einer gemeinsamen Funktion; diese Bewegung, ein Spiegelbild unseres eigenen menschlichen Getriebes, ist es, die uns als Leben empfinden läßt, was wir als Kunst schaffen. Jeder Akkord also, der neben den Hauptton gesetzt wird, hat zumindest ebenso die Neigung, von ihm wegzuführen, wie zu ihm zurückzukehren. Und soll Leben, soll ein Kunstwerk entstehen, so muß dieser bewegungserzeugende Konflikt angegangen werden. Die Tonalität muß in Gefahr gebracht werden, ihre Herrschaft zu verlieren, den Selbständigkeitsgelüsten und Meutereibestrebungen muß Gelegenheit gegeben

werden, sich zu betätigen, man muß sie ihre Siege erzielen lassen, ihnen gelegentlich Gebietsvergrößerung gönnen, weil es einem Herrscher nur Vergnügen machen kann, Lebende zu beherrschen; und Lebende wollen rauben. So entspringen vielleicht die aufrührerischen Bestrebungen der Untergebenen ebenso wie ihre eigenen Neigungen dem Herrscherbedürfnis des Tyrannen; dieses wird nicht befriedigt ohne jene. Und so erklärt sich die Ausweichung vom Hauptton als ein Bedürfnis des Haupttons selbst, in welchem ja in seiner Obertonreihe ganz genau derselbe Konflikt, sozusagen in einer anderen Ebene, vorbildlich enthalten ist. Sogar das scheinbar vollständige Verlassen der Tonalität entpuppt sich als ein Mittel, den Sieg des Grundtons umso glänzender zu gestalten.

Arnold Schönberg Harmonielehre 1922

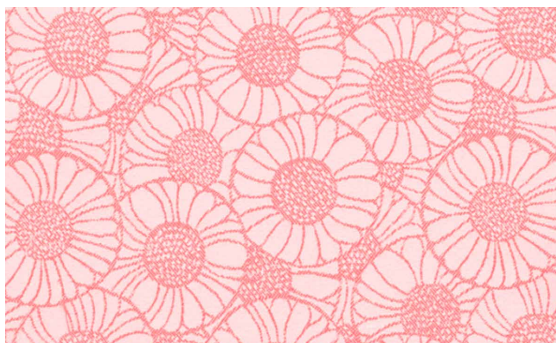
Die erste Production des ersten dieser Quartette in Es-Dur, durch Schuppanzigh und Genossen, hatte, wie vorher bemerkt, im Monat März, 1825 stattgefunden, mißglückte aber fast vollständig, so daß das mit hoher Spannung gekommene Auditorium ziemlich verduzt den Saal verließ. Man frug sich gegenseitig, was man denn eigentlich gehört habe. ... Die Ursache des Mißlingens wollte man allein in Schuppanzigh finden, den man zu correcter Ausführung, wie auch zu geistiger Auffassung der schwierigen Aufgabe nicht mehr für fähig erklärt hatte. Es kam darum zwischen ihm und dem Komponisten zu bitteren Expectorationen.

Anton Schindler 1840

**Streichquartett V:
Schönberg/Beethoven**

Arnold Schönberg (1874–1951)
Streichquartett Nr. 1 d-Moll op. 7
(1904/05)

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Streichquartett Nr. 12 Es-Dur op. 127
(1824/25)



Sonntag, 13. September
17:00 Uhr
Kammermusiksaal

16:00 Uhr
Einführung

Preisgruppe J/Wahlabo s. S. 88

Eine Veranstaltung der Berliner Festspiele/Musikfest Berlin

Novus String Quartet

Jaeyoung Kim *Violine*
Young-Uk Kim *Violine*
Seungwon Lee *Viola*
Woongwhee Moon *Violoncello*

Det Kongelige Kapel wird heute als das älteste Orchester der Welt betrachtet. Kein anderes Orchester kann eine so lange und an Traditionen reiche Geschichte vorweisen. Eine Tradition, die bis ins Jahr 1448 zurückreicht, in dem Det Kongelige Kapel als königliches Trompetencorps mit zwölf Trompeten, Pauken und sechs Posaunen und dazugehörigem Chor gegründet wurde. Seinen Namen erhielt Det Kongelige Kapel durch den Ort, an dem der Chor auftrat, nämlich in der Hofkapelle. Etwa 300 Jahre später, 1770, wurde die Kapelle aus den höfischen Diensten als Trompetencorps entlassen und siedelte in das Royal Danish Theatre um. Ab da entwickelte es sich vom noch barocken Hoforchester zu dem, was wir heute unter einem Sinfonieorchester verstehen. Auch wenn es Mitte des 19. Jahrhunderts in staatliche Hände

überging, sind die Bindungen ans Königshaus nie abgerissen. Nie war das Royal Danish Orchestra königlicher als während der Regentschaft König Frederiks IX (1947–1972). Der König hatte eine musikalische Ausbildung absolviert und leitete das Orchester regelmäßig als Dirigent. Einen historischen Moment stellte das Konzert am 8. März 1970 dar. Einer der Solisten dieses Konzerts war der Schwiegersohn des Königs, Prinz Hendrik, der als Pianist im zweiten Satz des dritten Klavierkonzerts von Beethoven auftrat. Folgender Dialog wurde von den Proben überliefert: König Frederik IX: „Das Tempo ist zu langsam.“ – Prinz Hendrik: „Aber das ist mein Tempo.“ – König Frederik: „Ich bin hier der Dirigent.“ – Prinz Hendrik: „Und ich bin der Solist.“ – König Frederik: „Ja, aber ich bin der König!“

In der „Erwartung“ ist es die Absicht, das, was sich in einer Sekunde seelischer höchster Erregung abspielt, sozusagen mit der Zeitlupe, auf eine halbe Stunde ausgedehnt, darzustellen.

Arnold Schönberg 1930

Auch meine erste Symphonie war namenlos. Aber dann kamen „Die vier Temperamente“, „Espansiva“ und „Das Unauslöschliche“, eigentlich nur unterschiedliche Namen für dasselbe, das einzige, was Musik ausdrücken kann, wenn alles gesagt und getan ist: die ruhenden Kräfte im Gegensatz zu den tätigen. Sollte ich einen Namen für diese, meine neue, fünfte Symphonie finden, würde er etwas ähnliches ausdrücken. Es ist mir nicht gelungen, jenes eine Wort zu fassen, das gleichzeitig charakteristisch und nicht zu präventiös ist – also habe ich es gelassen.

Carl Nielsen 1922

Gastspiel: Kopenhagen

Unter der Schirmherrschaft
I.K.H. Prinzessin Benedikte zu Dänemark

Per Nørgård (*1932)

Iris für Orchester (1966)

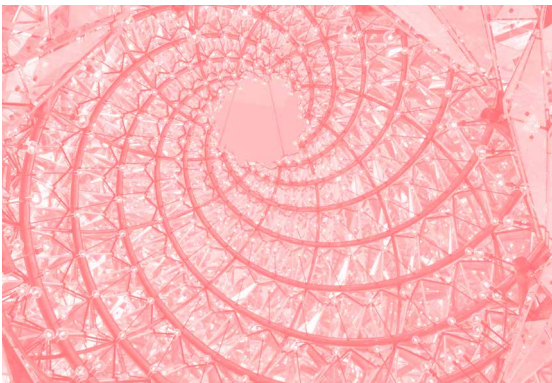
Arnold Schönberg (1874–1951)

Erwartung op. 17 (1909)

Monodram in einem Akt
für Singstimme und großes Orchester

Carl Nielsen (1865–1931)

Symphonie Nr. 5 op. 50 (1921/22)



Montag, 14. September
20:00 Uhr
Philharmonie

19:00 Uhr
Einführung

Preisgruppe F/Wahlabo s. S. 88

Petra Lang *Mezzosopran*

Royal Danish Orchestra
Michael Boder *Leitung*

Auf einem hohen nackten Gipfel sitzend und eine weite Gegend überschauend, kann ich mir sagen: Hier ruhest du unmittelbar auf einem Grund, der bis zu den tiefsten Orten der Erde hinreicht, keine neuere Schicht, keine aufgehäuften zusammengeschwemmten Trümmer haben sich zwischen dich und den festen Boden der Urwelt gelegt, du gehst nicht wie in jenen fruchtbaren schönen Tälern über ein anhaltendes Grab, diese Gipfel haben nichts Lebendiges erzeugt und nichts Lebendiges verschlungen, sie sind vor allem Leben und über alles Leben. In diesem Augenblicke, da die innern anziehenden und bewegenden Kräfte der Erde gleichsam unmittelbar auf mich wirken, da die Einflüsse des Himmels mich näher umschweben, werde ich zu höheren Betrachtungen der Natur hinaufgestimmt, und wie der Menschengestalt alles belebt, so wird auch ein Gleichnis in mir rege, dessen Erhabenheit ich nicht widerstehen kann. So einsam, sage ich zu mir selber, indem ich diesen ganzen nackten Gipfel hinabsehe und kaum in der Ferne am Fuße ein geringwachsenendes Moos erblicke, so einsam, sage ich, wird es dem Menschen zumute, der nur den ältesten, ersten, tiefsten Gefühlen der Wahrheit seine Seele eröffnen will.

Johann Wolfgang von Goethe
„Über den Granit“ 1784

Von ihr (der Erde) heißt es im ersten Gesang (des „Liedes von der Erde“), daß sie lange – nicht ewig – fest stehe, und der Abschied Nehmende nennt sie gar die liebe Erde, als die im Verschwinden Umfaßte. Sie ist dem Werk nicht das All, sondern was fünfzig Jahre später die Erfahrung des in großen Höhen Fliegenden einholen durfte, ein Stern. Dem Blick der Musik, der sie verläßt, rundet sie sich zur überschaubaren Kugel, wie man sie mittlerweile aus dem Weltraum bereits photographiert hat, nicht das Zentrum der Schöpfung, sondern ein Winziges und Ephemeres. Solcher Erfahrung gesellt sich die schwermütige Hoffnung auf andere Gestirne, die von Glücklicheren bewohnt wären als den Menschen. Aber die sich selber ferngerückte Erde ist ohne die Hoffnung, die einst die Sterne verhiessen. Sie geht unter in leeren Galaxen. Auf ihr liegt Schönheit als Widerschein vergangener Hoffnung, die das sterbende Auge füllt, bis es erfriert unter den Flocken des entgrenzten Raumes. Der Augenblick der Entzückung vor solcher Schönheit vermißt sich, dem Verfallensein an die entzaubernde Natur standzuhalten.

Theodor W. Adorno 1960

Gastspiel: Stockholm

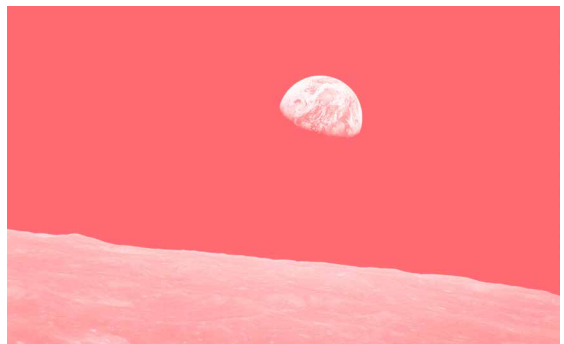
Sir Harrison Birtwistle (*1934)

Earth Dances für Orchester (1985/86)

Gustav Mahler (1860–1911)

Das Lied von der Erde (1908)

1. Das Trinklied vom Jammer der Erde.
2. Der Einsame im Herbst.
3. Von der Jugend.
4. Von der Schönheit.
5. Der Trunkene im Frühling.
6. Der Abschied.



55

Dienstag, 15. September
20:00 Uhr
Philharmonie

19:00 Uhr
Einführung

Preisgruppe F/Wahlabo s. S. 88.

Anna Larsson *Alt*
Michael Schade *Tenor*

Swedish Radio Symphony Orchestra
Daniel Harding *Leitung*

Im Altertum gab es das heutige Europa noch nicht. Die Gebiete außerhalb des Römischen Reiches galten als barbarisch. Diese Andersartigkeit erhielt jedoch eine positive Dimension: die Vorstellung von etwas Reinem, Unverdorbenem, Vollkommenem und Arkadischem. Diesem Bild vom Norden als einem vollkommenen und geheimnisvollen Paradies auf Erden (wenn auch praktisch in einer anderen Welt gelegen) entspricht wahrscheinlich am besten der griechische Mythos von den Hyperboreern. Sie waren einer alten delphischen Sage nach ein mythisches Volk, das eng mit dem Kult Apollos in Delphi und dem der Artemis in Delos verbunden war. Der Name leitet sich von „Boreas“ (der Nordwind) und „hyper“ (über) ab. Die Hyperboreer sind also das Volk, das hinter dem Nordwind lebt. Bei ihnen kannte man keine Not. Auch schien dort bemerkenswerter Weise immer die Sonne. Der Sage nach war diese Gegend ein Paradies. Dies ist erstaunlich, wenn man bedenkt, dass das irdische Paradies in der abendländischen Tradition normalerweise im Orient angesiedelt wurde. In den meisten mittelalterlichen Darstellungen wird der Norden dagegen für einen kalten und unbewohnbaren Ort gehalten.

Peter Stadius „Der Norden des Südens“ 2001

Wie soll ich Ihnen für Ihre „Espansiva“ danken? Ich kann Ihnen nur sagen, dass mich dieses Werk, namentlich der letzte Satz (den ich mit meinem Bruder schon vier mal gespielt habe) förmlich moralisch erhoben und befestigt hat. Sie scheinen mir da ein Lied anzustimmen von einer glücklichen, arbeitsreichen und doch archaisch-unschuldigen Zukunft der Menschheit. Da erwacht wieder die Hoffnung!

Max Brod an Carl Nielsen 1913

Auf Fünen ist alles anders als im Rest der Welt, wie die, die sich Zeit nehmen zu hören, schnell begreifen werden. Die Bienen summen auf ihre eigene Weise in einem besonderen Fünen-Klang, und wenn das Pferd wiehert und die roten Kühe brüllen, kann jeder hören, dass das ganz anders klingt als sonst im Land. Es ist fünischer Gesang, was die Drossel flötet, und wenn die Amsel lacht, während sie unter dem Fliederbusch herumhüpft, ist das eine Nachahmung der Laute des Staren, die wiederum beeinflusst sind von dem bezaubernden Glucksen der fünischen Mädchen, heiter und lachend in den Gärten hinter beschnittenen Hecken. Die Glocken läuten und die Hähne krähen auf Fünisch, und eine wahre symphonische Freude steigt jedes Mal aus allen Vogelnestern empor, wenn die Mutter ihre Jungen füttert. Auch das Schweigen singt in demselben Ton, und selbst die Bäume träumen und reden im Schlaf im fünischen Dialekt.

Carl Nielsen „Der Gesang Fünens“ 1925

Gustav Mahler (1860–1911)
Adagio aus *Symphonie Nr. 10* (1910)

Arnold Schönberg (1874–1951)
„*Lied der Waldtaube*“
aus den „*Gurreliedern*“
Fassung für Kammerorchester (1922)

Carl Nielsen (1865–1931)
Symphonie Nr. 3 op. 27
„*Sinfonia Espansiva*“ (1910/11)



Mittwoch, 16. September
20:00 Uhr
Philharmonie

18:45 Uhr
Einführung

Preisgruppe H/Wahlabo s. S. 88

Karen Cargill *Mezzosopran*
Sabine Puhmann *Sopran*
Young Wook Kim *Bass*

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin
Marek Janowski *Leitung*

Eine Veranstaltung des Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin
in Kooperation mit Berliner Festspiele/Musikfest Berlin

Besetzung „Jakobsleiter“: Chor und Orchester

Gemischter Chor

12-stimmig in wechselnder Gruppierung der Stimmen zu Chören
I. Sopran/II. Sopran/I. Mezzosopran/II. Mezzosopran/I. Alt/II. Alt
I. Tenor/II. Tenor/I. Bariton/II. Bariton/I. Bass/II. Bass/

Orchester

Kleine Flöte/3 Flöten/3 Oboen/Englisch Horn

Kleine Klarinette in Es/3 Klarinetten/Bassklarinette
3 Fagotte/Kontrafagott

3 Trompeten/4 Hörner/3 Posaunen/Basstuba

Pauken/Glockenspiel/Xylofon/2 Becken/Tamtam
Große Rührtrommel/Triangel/Windmaschine

Celesta/Klavier/Harfe

I. Geigen/II. Geigen/Bratschen/Violoncelli/Kontrabässe

Ensembles in der Höhe

H1 Hoher Sopran/Harmonium/6 Sologeigen

H2 3 Oboen/Englisch Horn/Klarinette/Bassklarinette/3 Trompeten
Mandoline/Celesta/Harfe/Harmonium/5 Sologeigen

Ensembles in der Ferne

F1 Hoher Sopran (Die Seele)/3 Trompeten/2 Hörner
Harmonium/6 Sologeigen

F2 3 Soprane/2 Hörner/2 Posaunen/Harmonium/6 Sologeigen

Erzengel Gabriel

Iannis Xenakis (1922–2001)

Shaar für großes Streichorchester (1983)

Gustav Mahler (1860–1911)

Kindertotenlieder

für Mezzosopran und Orchester (1901–1904)

Arnold Schönberg (1874–1951)

Die Jakobsleiter (Fragment)

Oratorium für Soli, gemischten Chor und Orchester (1915–1922)



Solistimmen

Kindertotenlieder:

Wiebke Lehmkuhl *Alt*

Die Jakobsleiter:

Thomas E. Bauer *Bariton* (Gabriel)

Daniel Behle *Tenor* (Ein Berufener)

Matthias Wohlbrecht *Tenor*

(Ein Aufrührerischer)

Martin Gantner *Bariton* (Ein Ringender)

Boaz Daniel *Bariton* (Der Auserwählte)

Gerhard Siegel *Tenor* (Der Mönch)

Edda Moser *Sopran* (Der Sterbende)

Daniela Fally *Sopran* (Die Seele)

Donnerstag, 17. September

20:00 Uhr

Philharmonie

18:55 Uhr

Einführung

Preisgruppe G/Wahlabo s. S. 88



Eine gemeinsame Produktion und
Veranstaltung der Berliner Festspiele/
Musikfest Berlin und des Deutschen
Symphonie-Orchesters Berlin gefördert aus
Mitteln des Hauptstadtkulturfonds

Rundfunkchor Berlin

Anne Kohler *Einstudierung*

Deutsches Symphonie-Orchester
Berlin

Ingo Metzmacher *Leitung*

Und Jakob träumte: Da, eine Leiter gestellt auf die Erde, ihr Haupt an den Himmel rührend, und da, Boten Gottes steigen auf, schreiten nieder an ihr. Und da stand ER über ihm und sprach: ICH bins, der Gott deines Vaters Abraham und der Gott Jizchaks. Das Erdland, auf dem du liegst, dir gebe ich es und deinem Samen. Ausbrechen wirst du westwärts, ostwärts, nordwärts, südwärts.

1 Mose 28, 12–14

(Deutsche Übertragung Martin Buber 1920)

80

Die Musik ist Mysterium. Seine Stille ist nicht Schweigen, es ist die Polyphonie der von nah und fern strömenden inneren Vorgänge und Ereignisse, vom geheimen bis zum fortissimo der endlichen Offenbarung. Rote, Schwarze, Gelbe und Weiße – gemeint ist die Hautfarbe der Völker dieser Erde – haben aus diesen Fakten Dogmen gewonnen, diese zu Religionen erhoben. Und – Tschechen, Slowaken, Polen, Ruthenen, Magyaren, Serben, Kroaten, Bosniaken, Italiener, Deutsche und Juden – gemeint sind die Völker der k. und k. Monarchie – haben im Donaubecken der Alpenausläufer das geschaffen, was man unter der Summe Wien versteht. Wien ist die einzige Stadt der Welt, die der Musik ihren Namen gegeben hat, Wiener Musik. Eine Zitadelle, deren Antenne zu tönen begann, als am östlichen Horizont – ex oriente lux – die großen Figuren aufstiegen, Dostojewsky, Tolstoi, Gorki, Turgenjeff. Mahlers Bekenntnis zu Dostojewsky ist sprichwörtlich geworden. Aber und auch, zur selben Zeit, ein Brückenkopf, von dem aus dieser Strom Osten-Westen eine letzte Verlängerung erfuhr bis zur Seraphita des Balzac, sodann umgeleitet wurde zum Norden des Swedenborg, bis er Strindberg erreichte, dessen Trilogie Moses, Sokrates, Jesus den großen Anstoß gab. Es meldete sich zum Wort der jüdische Metaphysiker: „Die Jakobsleiter“ zur ersten Mal der Zwölftonakkord in voller, bahnbrechender Funktion – vor ihr „Der Biblische“ Weg – nach ihr „Moses und Aaron“ – die „Chöre“ opus 35 – das „Kol Nidre“ und, ultima verba, „De Profundis“, die „Modernen Psalmen“.

Den in allen Sprachen hörbaren Stimmen, die sich erhoben haben seit der Mitternacht des 13. Juli 1951, sei hier hinzugefügt anderartiges:

Über dem Wiener Grabhügel von Los Angeles, heute ist es bereits das Ehrengrab der Heimat Wien, leuchtet ein gloria in excelsis – Was das Herz denkt, ist vollkommen, bedarf keiner weiteren Rechtfertigung.

Max Deutsch

Als Xenakis Recha Freier* von seiner Musik vorspielte und sie eine Zeitlang zugehört hatte, kam sie zu der Auffassung, dass ein mystisches Thema sich gut für ihn eignen würde. Sie schlug als Handlung Moses' Himmelfahrt vor, die der Teufel heftig zu verhindern suchte. Xenakis reagierte mit der Forderung nach „beaucoup plus de diable“. Recha Freier war nicht bereit, den Zusammenhang mit Moses ganz aufzugeben, doch überlegte sie, wie der Teufel gleichwohl eine stärkere und erfolgreichere Rolle spielen könnte. Sie erinnerte sich an die Geschichte von Joseph della Reina, den Helden einer kabbalistischen Sage, der versuchte, des Teufels Macht zu brechen und die Welt zu erlösen. Joseph vertat sich, als er vor dem Teufel Weihrauch abbrennen wollte. Das war sein Ruin. Er wurde des Teufels Gefährte und Liliths, der Dämonenkönigin Buhle, und er brachte sich schließlich um. Da echter Selbstmord mit der surrealistischen Geschichte schlecht vereinbar war, änderte Recha Freier den Schluss: Jetzt wusste Joseph um das geheime, enge Tor, das aus unserer Welt herausführt. Und weg war er. „Sch'ar“ (Tor) benannte denn auch Xenakis sein Werk.

Shalheveth Freier 1994

**Recha Freier (1892-1984) lebte von 1926 bis 1940 in Berlin und war die Leiterin des 1966 von ihr gegründeten Jerusalemer Testimonium-Festivals*

Das wahre Licht erschien, es bestrahlte die Schöpfungen, die ihnen arm und unerheblich erschienen, als sie die Quelle erblickten, aus der die irdischen, geistigen und göttlichen Welten die Bewegung schöpften.

Jede Welt hatte ein Zentrum, zu dem alle Punkte ihres Kreises hinstrebten. Diese Welten waren selber Punkte, die zum Zentrum ihrer Gattung hinstrebten. Jede Gattung hatte ihr Zentrum nach den großen himmlischen Regionen hin, die sie mit dem unversiegbaren und flammenden Motor allen Daseins verbanden.

So war alles – von der größten bis zur kleinsten der Welten und von der kleinsten der Welten bis zum kleinsten Teilchen der Teile, aus denen sie sich zusammensetzte – für sich bestehend, und dennoch war alles eins.

Sie vernahmen, wie die verschiedenen Teile des Unendlichen eine lebendige Melodie schufen; und jedesmal, wenn die Akkorde sich

wie ein gewaltiges Atmen fühlbar machten, verneigten sich die von dieser einstimmigen Bewegung mitgerissenen Welten vor dem ungeheuren Wesen, das von seinem unnahbaren Zentrum alles ausgehen ließ und alles wieder zu sich zurückführte.

Das Licht erzeugte die Melodie, die Melodie erzeugte das Licht, die Farben waren Licht und Melodie, die Bewegung war eine mit Rede begabte Zahl; kurz, alles war gleichzeitig klangvoll, durchscheinend und bewegt, sodass da alle Dinge einander durchdrangen, die Weite ohne Hemmnis war und von den Engeln bis in die Tiefe des Unendlichen durchheilt werden konnte.

*Honoré de Balzac „Seraphita“ 1834
(Schönbergs erste Inspirationsquelle für die „Jakobsleiter“)*

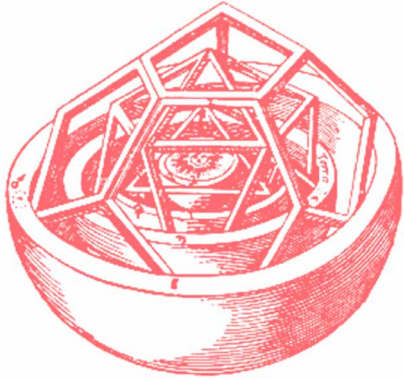
Traditionsgemäß bin ich katholisch erzogen worden. Ich habe den Katholizismus bis 1962 auch durch Beichten und die regelmäßige Kommunion praktiziert. Und ich denke nach wie vor, dass der christlich-katholische Geist – trotz der in seinem Namen geschehenen Auswüchse – vorbildlich ist. Aber 1962/63 ist etwas Merkwürdiges mit mir geschehen. Ich bin damals wach geworden für indische Religionen, für den Buddhismus und Mohammedanismus. Das war die Zeit, als ich zum ersten Mal große Reisen um die Welt machte ... und andere Religionen kennenlernte. In allen entdeckte ich als wesentliches Prinzip die Gottesverehrung und die mystische Erfahrung, dass die Welt etwas Geschaffenes ist. Diese Erfahrung ist in mir seitdem enorm gewachsen – bis heute ... Die christlich-katholische Tradition ist meine Tradition. In „Licht“ inkarniert sich Michael, der Fürst, Lenker und Meister unseres Universums, nicht zufällig in Jesus Christus. Es gibt also eine direkte Verbindung zu dem kosmischen Lenker und Geist, der in Gestalt Jesu auf der Erde war ... Michael hat für mich ohne Frage eine persönliche Bedeutung: Ich bin im Bergischen Land in der Nähe des Altenberger Doms aufgewachsen. In dieser frühgotischen Zisterzienserkirche gibt es eine große Michael-Figur, die mich schon als kleines Kind fasziniert hat. Ich habe zu ihr gebetet und von ihr geträumt. Michael ist in meinem ganzen Leben so immer die erste und höchste geistige Macht gewesen, an die ich mich wandte.

Karlheinz Stockhausen 2005

Michael macht „eine Reise um die Erde im Innern einer riesigen rotierenden Erdkugel mit sieben Fenstern, die sieben Reisestationen entsprechen. Zur rotierenden Erdkugel gesellen sich Musiker als Pinguine am Südpol. Michael spielt zuerst in Zentraleuropa, dann in Amerika. Danach macht er Station in Japan, Bali, Indien, Zentralafrika. Die Musik, die Instrumente wechseln jedes Mal, aber der Solotrompeter (= Michael) bleibt derselbe; er ändert lediglich den Stil, seinen musikalischen „Dialekt“. Bei seiner Ankunft im schwarzen Afrika hört man das Signal eines Bassetthorns. Michael ruft: „Zurück!“, und die Erde dreht sich in Gegenbewegung. Nochmals ertönt das Signal, Michael ruft „Halt!“ und steigt bei Jerusalem aus der Erdkugel. Ich weiß nicht, warum ich ausgerechnet in Jerusalem die Reise habe enden lassen. Vielleicht deshalb, weil die Frau, die den ersten Akt „Michaels Jugend“ (aus der Oper „Donnerstag aus Licht“) bei mir in Auftrag gab, Recha Freier aus Jerusalem war. Sie hat so viel für Kinder getan: Sie hat auf unglaubliche Weise zwölfhundert jüdische Kinder gerettet, als die Juden in Deutschland umgebracht wurden. Recha starb vor einem Monat in Jerusalem mit 93 Jahren. Sie war meine große Freundin. Michael verlässt also die Erdkugel in Jerusalem und trifft dort – in anderer Form – Eva wieder. Er tanzt mit ihr.

Karlheinz Stockhausen über „Michaels Reise um die Erde“ 1984

Erzengel Michael



Karlheinz Stockhausen (1928–2007)

Michaels Reise um die Erde

II. Akt der Oper DONNERSTAG aus LICHT
(1977–1980)

Freitag, 18. September

20:00 Uhr

Samstag, 19. September

17:00 Uhr

Haus der Berliner Festspiele

Einführung

jeweils 1 Stunde

vor Konzertbeginn

Preisgruppe L/Wahlabo s. S. 88

Eine Veranstaltung der Berliner Festspiele/Musikfest Berlin
gefördert aus Mitteln des Hauptstadtkulturfonds.
Mit freundlicher Unterstützung der Aventis Foundation.

Marco Blaauw *Trompete*

Merve Kazokoğlu *Bassethorn*

Fie Schouten *Klarinette / Bassethorn*

Carl Rosman *Klarinette*

Bruce Collings *Posaune*

Jamie Williams *Posaune*

Melvyn Poore *Tuba*

Ensemble Musikfabrik

Paul Jeukendrup *Klangregie*

Sara Joana Müller *Bewegungsregie*

Lukas Becker *Licht*

Florence von Gerkan / Hwan Kim

Kostüme

Ilan Volkov *Leitung*



Aventis foundation

Im Vergleich zu den meisten Filmmusik-Komponisten zeichnet sich Bernard Herrmann dadurch aus, dass seine Musik auch für sich allein stehen kann. Die Filme, die er komponierte, scheinen eher seine eigenen Besorgnisse widerzuspiegeln als umgekehrt. Kommt beim Erleben von Welles' und Hitchcocks besten Werken – Filmregisseure, die im Allgemeinen nicht wegen ihres romantischen Feingefühls bekannt sind – unsere starke emotionale Bewegtheit von der dunklen Leidenschaft eines Bennie Herrmann? Tiefe Sehnsüchte fanden ihren Weg in die Seele dieses Mannes: vor allem die Sehnsucht danach, einer der Großen zu sein, die Sehnsucht nach symphonischen und opernhafte Höhen, die sich immer seinem Griff entzogen. Doch brachte ihm die Fähigkeit, seinem Denken in der Welt des Films Ausdruck zu verleihen, eine andere Art der Unsterblichkeit ein: Noch bis in ferne Zukunft wird Bernard Herrmann ein fasziniertes Kinopublikum heimsuchen.

Alex Ross 2005

Unsere Extremitäten, also auch die Hände, dienen dazu, unseren Willen auszuführen, auszudrücken, zu äußern, was nicht innen zu bleiben hat. Eine glückliche Hand wirkt außen, weit außerhalb unseres wohlbehüteten Selbst, je weiter sie reicht, desto weiter von uns; eine glückliche Hand ist – weiter – nur „glückliche Fingerspitzen“; und noch weiter: ein glücklicher Körper ist eine glückliche Hand, ist: glückliche Fingerspitzen. Ein Glück an den Fingerspitzen: der du das Überirdische in dir hast, sehnst dich nach dem irdischen...?

Arnold Schönberg 1928

Ich habe eine Idee für ein neues Werk, das kein Programm hat, aber zeigen soll, was wir unter Lebensdrang oder Ausdruck des Lebens verstehen – alles, was sich bewegt, was den Willen zum Leben hat, was weder böse noch gut genannt werden kann, weder hoch noch niedrig, groß oder klein, sondern einfach: „Das, was Leben ist“ oder „Das, was den Willen zum Leben besitzt“ – du verstehst: keine bestimmte Idee von etwas „Großem“ oder etwas „Feinem und Zartem“, oder „Warmem oder Kaltem“ (erhaben vielleicht), sondern einfach Leben und Bewegung, jedoch unterschiedlich, sehr unterschiedlich, aber in einem Zusammenhang, wie beständiges Fließen, in einem großen Satz und einem Strom. Ich muss ein Wort oder einen kurzen Titel finden, der das sagt; das wäre genug. Ich kann nicht genau erklären, was ich will, aber was ich will ist gut. Ich fühle das alles durch mein Inneres jagen, wenn ich darüber nachdenke, aber Worte können hier eigentlich nichts leisten.

Carl Nielsen zur 4. Sinfonie 1914

Bernard Herrmann (1911–1975)
Psycho – A Suite for Strings (1960)

Arnold Schönberg (1874–1951)
Die glückliche Hand
Monodram für Bariton, Kammerchor und
Orchester (1910–1913)

Carl Nielsen (1865–1931)
Pan und Syrinx (1917/18)

Carl Nielsen
Symphonie Nr. 4 op. 29 (1914–1916)
„Das Unauslöschliche“



Freitag, 18. September
20:00 Uhr
Samstag, 19. September
19:00 Uhr
Sonntag, 20. September
20:00 Uhr
Philharmonie

Einführung
jeweils 1 Stunde
vor Konzertbeginn

Preisgruppe B/Wahlabo s. S. 88*
* 19. September

Florian Boesch *Bariton*

Mitglieder des Rundfunkchor Berlin
Gijs Leenaars *Einstudierung*
Berliner Philharmoniker
Sir Simon Rattle *Leitung*

Und hab ich demnach etzliche Teutsche Psalmen auff Italienische Manier / zu welcher ich von meinem lieben und in aller Welt hochberühmten Praeceptore Herrn Johan Gabrieln / so lange in Italia ich mich bei ihme aufgehalten / mit fleiß angeführet worden / componieret / dieselben auch auff instendiges anhalten etzlicher vornehmer Leute in öffentlichen Druck zu geben mir fürgenommen: Als hab ich zugleich bei mir beschlossen / solche Eurer Churfürstlichen Gnaden unterthänigst zu dedizieren.

Heinrich Schütz, Widmungsblatt zu den „Psalmen Davids“ an den Kurfürsten von Sachsen, 1619

Vor dreitausend Jahren, um das Jahr 1000 vor unserer Zeitrechnung, regierte David, „rex et poeta“, über Israel. Er, der größte König Israels, war auch ein großer Sänger und Dichter. Zahlreiche Psalmen nennen ihn in der Überschrift. Vor ziemlich genau 3000 Jahren hat er Jerusalem, die Stadt der Psalmen, zu seiner Stadt gemacht.

Die Psalmen sind voller Leben, wirklich, nicht buchstäblich. Selten sind Literatur und Leben eine solche Einheit eingegangen. Und auch deswegen gibt es das Ungefügte, die Abbrüche, den verstörenden Widerspruch. An mancher Stelle vernehme ich noch den schnellen Atem, die Atemlosigkeit, die Empörung

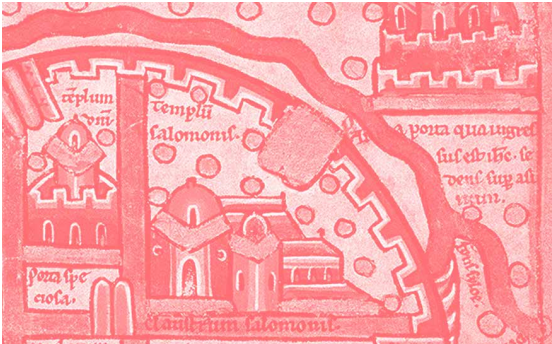
und den Schmerz dessen, der da spricht, nein schreit. Die Psalmen sind keine klassizistischen Gebilde. Sie orientieren sich nicht an einer der Regelpoetiken unserer Breiten, sondern am Herzen eines aufgewühlten oder begeisterten, enthusiastischen oder deprimierten, hilflosen oder dankbaren, immer aber: Menschen, der nach Worten sucht und sie (meist) findet. So sind die Psalmen, ohne dass ihre Verfasser es wollten, „modern“; und zwar nicht wegen des Fehlens von Reim, Strophe und anderen formalen Kategorien. Sie sprechen uns unmittelbar an.

Arnold Stadler 2005

Aus der Tiefe ruf ich, Herr, zu dir. / Herr, höre meine Stimme, / lass deine Ohren merken / auf die Stimme meines Flehens! / So du willst, Herr, Sünde zurechnen, / Herr, wer wird bestehen? / Denn bei dir ist die Vergebung, / dass man dich fürchte. / Ich harre des Herren; meine Seele harret, / und ich hoffe auf sein Wort. / Meine Seele wartet auf den Herren / von einer Morgenwache bis zur andern. / Israel, hoffe auf den Herren! / Denn bei dem Herren ist die Gnade / und viel Erlösung bei ihm, / und er wird Israel erlösen / aus allen seinen Sünden. / Ehre sei dem Vater und dem Sohn / und auch dem Heiligen Geiste, / wie es war im Anfang, / jetzt und immerdar / und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Psalm 130

late night concert
Antrittskonzert Gijs Leenaars



Heinrich Schütz (1585–1672)
Magnificat SWV 468 (vor 1665)
für drei vierstimmige Chöre und B.c.

Arnold Schönberg (1874–1951)
Dreimal tausend Jahre op. 50a (1949)
für vierstimmigen Chor a cappella

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Der Geist hilft unserer Schwach-
heit auf BWV 226 (1729)
Motette für zwei vierstimmige Chöre und B.c.

Heinrich Schütz
Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn
SWV 40 (1619)
für vier zwei- bis vierstimmige Chöre und B.c.

Arnold Schönberg
De profundis (Psalm 130) op. 50b (1950)
für sechsstimmigen Chor a cappella

Heinrich Schütz
An den Wassern zu Babel
SWV 37 (1619)
für zwei vierstimmige Chöre und B.c.

Heinrich Schütz
Die mit Tränen säen SWV 378 (1648)
für fünfstimmigen Chor und B.c.

Johann Sebastian Bach
Komm, Jesu, komm BWV 229 (1723/32)
Motette für zwei vierstimmige Chöre und B.c.

Arnold Schönberg
Friede auf Erden op. 13 (1907/11)
für achtstimmigen Chor a cappella

Samstag, 19. September

22:00 Uhr

Passionskirche

Preisgruppe K/Wahlabo s. S. 88

Aleke Alpermann *Violoncello*
Wieland Bachmann *Kontrabass*
Christine Kessler *Orgel*

Rundfunkchor Berlin
Gijs Leenaars *Leitung*

Eine Veranstaltung des Rundfunkchores Berlin
in Zusammenarbeit mit Berliner Festspiele/Musikfest Berlin

Es ist wichtig, dass ein Werk nirgendwo stillsteht, sondern zum Atmen gebracht wird. Von daher kommt vielleicht der psychologische Impuls, meine Werke auf sehr unruhige Texturen hin zu schaffen. Ich hoffe, dass man im Rückblick, nachdem man ein Stück gehört hat, wohl einen gewissen Weg über das Gedächtnis zurückverfolgen kann. Es ist jedoch nicht wichtig, dass man alles im Voraus ahnt, sondern nur, dass der Hörer so sehr mit dem Stück engagiert ist, dass er, sollte sich die Situation plötzlich ändern, imstande ist, sofort sich selbst, sowie Intensität, Breite und Qualität seiner Wahrnehmung zu verändern, dass er also auf sehr energiegeladene Weise bereit ist zu springen – so wie der Bandit oder der Sheriff in den alten Western, wenn zwei Züge nebeneinander her fahren, von Zug zu Zug springt.

Brian Ferneyhough 2007

Als kleiner Junge wurde ich von einem Bild einer Szene aus dem Märchen „Das Gespensterschiff“ verfolgt, dessen Kapitän von der meuternden Mannschaft mit dem Kopf an den Topmast genagelt worden war. Ich bin mir sicher, dass dies nicht das „Programm“ des ersten Satzes des dritten Streichquartetts war. Aber unterbewusst mag es eine sehr grausige Vorahnung gewesen sein, die mich dieses Werk zu schreiben veranlasste, denn so oft ich über diesen Satz nachdachte, kam mir jenes Bild in den Sinn. Vermutlich würde ein Psychologe diese Geschichte als Sprungbrett für verfrühte Schlüsse benutzen. Da sie aber nur den Gefühls-hintergrund dieses Satzes erläutert, gibt sie keinen Aufschluss über die Struktur. Wir dürfen nicht vergessen, dass das Ziel der Forschung eine Theorie für Lehre und Urteil sein muss, ganz gleich, ob sie auf Akustik oder Psychologie basiert – aber so einfach liegen die Dinge nicht.

Arnold Schönberg 1949

Matinee

Streichquartett VI: Schönberg / Ferneyhough



Arnold Schönberg (1874–1951)
Streichquartett Nr. 3 op. 30 (1927)

Brian Ferneyhough (*1943)
Streichquartett Nr. 6 (2010)

Sonntag, 20. September

11:00 Uhr

Kammermusiksaal

10:00 Uhr

Einführung

Preisgruppe J/Wahlabo s. S. 88.

Arditti Quartet

Irvine Arditti *Violine*

Ashot Sarkissjan *Violine*

Ralf Ehlers *Viola*

Lucas Fels *Violoncello*

Immer gilt in der Kunst, alles ist möglich und nichts. Erst die Art und Weise, die Sprache, mit der ein Künstler Alles und Nichts sieht, bzw. für möglich hält und ausspricht, erst das ist Leben und fordert lebendiges Interesse. Deshalb ist es auch so arm und traurig, wenn das Mögliche vom Unmöglichen geschieden wird außerhalb von konkreten Kunstwerken, von den Theoretikern der Kunst, sogar von den Künstlern oft, wenn sie sprechen und sich entwerfen. Nichts von allen Regeln und Maßregelungen gilt mehr, wenn ein anderer es anders macht, und dieses Andere zu uns spricht, und wir es dennoch verstehen, obwohl es uns verboten wurde. Das einzelne Werk ist immer von großer Ausschließlichkeit, die Kunst selbst ist es nicht.

Wolfgang Rihm 1983

70

Ist eine neue Musik nötig? für wen? warum? Sie ist so nötig und überflüssig, wie alles andere neue. Gewiss, da man Jahrtausende mit der Schnelligkeit der Pferde reisen konnte, könnte man sich auch nach Jahrtausenden ohne Eisenbahn, Auto, Luftschiff etc. begnügen. Hier erkennt man den Wert des Neuen zwar an seinem Nutzen, ohne jedoch die Notwendigkeit zu begreifen. Vielleicht zeigt sich die Notwendigkeit überhaupt erst, bis uns der Vorteil des Neuen zur Notwendigkeit geworden ist. Solchen Nutzen und solche Notwendigkeit gibt es in der Kunst keine. Und darum müssen wir sie in uns suchen: Uns ist es Bedürfnis, weiter zu denken, weiter zu arbeiten, weiter zu finden.

Aber auch praktisch (?) ist das Neue in der Musik ein Bedürfnis, (bei aller Pietät und allem Vergnügen, das man daran findet, sich in die Gedanken der Vorgänger zu versenken). Man stelle sich einmal den Zustand vor, dass von einer gewissen Zeit an nichts Neues mehr geschaffen würde, so entsteht zuerst die Frage, in welchem Zeitpunkt man hätte aufhören sollen: im 13., 14., 15. oder einem späteren Jahrhundert? Was wäre dann alles ungesagt geblieben?!

Angenommen, man hätte nach Bach, denn hier beginnt eine neue Epoche, z.B. nichts Neues mehr geschaffen, und begnügte sich mit dem bis dahin Geschaffenen. Würde nicht das Verständnis für Bach geringer sein als heute?

Arnold Schönberg 1928

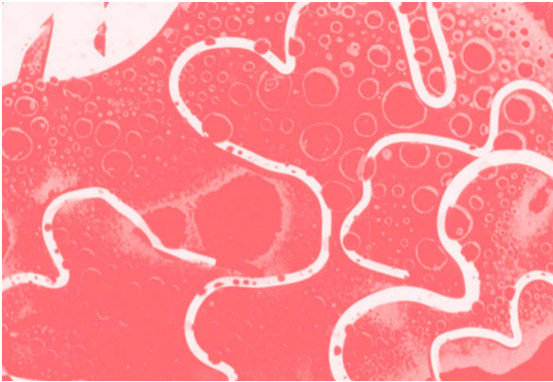
Streichtrio: Schönberg/Rihm

Arnold Schönberg (1874–1951)

Streichtrio für Violine, Viola und
Violoncello op. 45 (1946)

Wolfgang Rihm (*1952)

Musik für 3 Streicher (1977)



Sonntag, 20. September

17:00 Uhr

Kammermusiksaal

16:00 Uhr

Einführung

Preisgruppe J/Wahlabo s. S. 88

Ilya Gringolts *Violine*

James Boyd *Viola*

Nicolas Altstaedt *Violoncello*

Orpheus und Eurydike: das erste Künstlerpaar, er der Überlebende, sie das Opfer. Er verwandelt Schmerz in Kunst. Sie schweigt und stirbt. Orpheus steigt zu Eurydike hinab, um sie in das Leben, in sein Leben, zurückzuholen – Eurydike ist fassungslos. – Bislang ist es immer um Orpheus gegangen. Keiner hat Eurydike ernsthaft gefragt, ob sie eigentlich zurück will mit ihm, zu ihm.

„Orfeo“ in der Regie von Susanne Kennedy, Suzan Boogaerdt und Bianca van der Schoot ist als individuell begehbare Parcours konzipiert. Die Zuschauer werden in Gruppen von maximal acht Personen durch unterschiedliche Räume geführt: Stationen in Orfeos Abstieg und seinem Versuch, die Geliebte für sich zurückzugewinnen.

Musikalisch weicht diese Kreation von Claudio Monteverdis „L'Orfeo“ ab. Versatzstücke der Originalpartitur erklingen übereinander oder in minimalen zeitlichen Verschiebungen. Das musikalische Material wird mit Techniken der Collage, mit Looping und Sampling durch das Solistenensemble Kaleidoskop bearbeitet und aufgeführt.

In diesem Parcours ist der Zuschauer Zeuge der Reise Orpheus' durch das Reich der Geister, der Halbtoten. Eurydike wird nicht von einer, sondern von mehreren Schauspielerinnen gespielt. Sie hat keine fassbare Gestalt, sie tritt in unterschiedlichen Formen auf. Die Figuren sind in einer Hülle gefangen, in einer künstlichen, aufgezwungenen, niemals komfortablen Identität. Ihre Seelen sind tief verborgen.



Orfeo
nach Claudio Monteverdi
im Martin-Gropius-Bau

Freitag, 18. September
10:00 – 19:00 Uhr *
Martin-Gropius-Bau

Weitere Präsentationen
19., 20., 26., 27., 30. September
1., 2., 3., 4. Oktober

* Einlass für jeweils 8 Personen
alle 10 Minuten
Dauer: 60–70 Minuten
Letzter Einlass: ca. 17:45 Uhr

Preisgruppe M

Eine Produktion der Ruhrtriennale – Festival der Künste
und dem Solistenensemble Kaleidoskop. Koproduziert von
Berliner Festspiele und Toneelgroep Oostpool. Die Produktion
wird gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes.

**KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES**

Susanne Kennedy/Bianca van der
Schoot/Suzan Boogaerdt *Regie*
Solistenensemble Kaleidoskop

Hubert Wild *Bariton (Orfeo)*
Mit Suzan Boogaerdt/Indra Cauwels/Marie
Groothof/Anna Maria Sturm/Bianca van
der Schoot/Floor van Leeuwen

Claudio Monteverdi *Komposition*
Tilman Kanitz, Michael Rauter
Musikalische Konzeption und Umsetzung

Katrin Bombe *Bühne*
Lotte Goos *Kostüm*
Jurgen Kolb *Licht*
Rodrik Biersteker *Video*
Ole Brolin
Konzeption und Elektronische Klanggestaltung
Marit Grimstad Eggen / Jeroen Versteede
Dramaturgie

Quartett der Kritiker

Donnerstag, 10. September
18:00 Uhr, Eintritt frei
Ausstellungsfoyer des
Kammermusiksaal

Ludolf Baucke

Freier Musikkritiker, Hannover, u.a.

„Hannoversche Allgemeine“

Susanne Benda

Stuttgart, „Stuttgarter Nachrichten“

Eleonore Büning

Frankfurt, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“

Christian Wildhagen

Zürich, „Neue Zürcher Zeitung“

sprechen und diskutieren über die
„Lyrische Suite“ von Alban Berg

Olaf Wilhelmer Moderation

Deutschlandradio Kultur

Das Quartett der Kritiker findet anstelle der üblichen Einführung zum Konzert mit dem Emerson String Quartet und Barbara Hannigan statt.

Veranstaltungsende ca. 19:30 Uhr

Eine Veranstaltung der Berliner Festspiele/Musikfest Berlin in Zusammenarbeit mit Deutschlandradio Kultur und dem Preis der deutschen Schallplattenkritik e.V.

Preis der deutschen Schallplattenkritik

Kritiker und Künstler sind keineswegs natürliche Feinde, auch wenn das gerne karikaturenhalber behauptet wird. Immerhin gab es Zeiten, da spielten sie, wie Hanslick und Brahms, vierhändig miteinander Klavier. Es gibt jedoch keinen Anlass anzunehmen, diese guten alten Zeiten seien vorüber. Auch wenn die alten Zeiten in Wahrheit niemals so gut waren, wie ihnen später nachgesagt wird. Deshalb ist es wichtig, dass all diejenigen, denen die Kunst eine Herzensangelegenheit ist und die ihre Sachwalter sind, an einem Strang ziehen, gemeinsam und für die Kunst und – durchaus kritisch. Freilich hat im Fall der Musikkritik das allfällige Geschäft der Public Relation (Porträts, Homestory, Interview) den kritischen Diskurs über die Werke und deren Interpretation (Rezension) in vielen Zeitungen und Zeitschriften schon aufs Briefmarkenformat zurückgedrängt. Die Werbung ersetzt Argumente. In den Klassikforen im Internet wird zwar von vielen sehr viel argumentiert, aber auch viel gefaselt. Und so ist eine kritische „Institution“ wie die Bestenlisten, die der Preis der deutschen Schallplattenkritik (PdSK) vierteljährlich veröffentlicht, wichtiger denn je. Eine Handvoll Musikkritiker hatte sich vor rund 50 Jahren zusammengetan, um diesen Preis zu gründen mit dem Ziel, für den von PR überfluteten Schallplattenmarkt eine zuverlässige Qualitätskontrolle zu installieren, klare Empfehlungen zu geben und die Interpretationskunst zu fordern. Heute gehören rund 140 Musikkritiker aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zu diesem Verein, sie arbeiten alle ehrenamtlich und unentgeltlich in 29 Fach-Jurys und küren, neben den Bestenlisten, in jedem Herbst Jahres- und Ehrenpreisträger. Vier von ihnen setzen sich jeweils zusammen zu einem „Quartett der Kritiker“, um ein bestimmtes Werk zu diskutieren, das live auf der Bühne zur Aufführung kommt.

Eleonore Büning



Deutschlandradio Kultur

Textnachweise

- John Adams**, „On Absolut Jest“, 2012 www.earbox.com/absolut-just/ (abgerufen am 20.2.2015) (Übers. M.W.).
- Theodor W. Adorno**, „Dritter Mahler-Vortrag“, in: T.W. Adorno, „Musikalische Schriften V (= Gesammelte Schriften Bd. 18), Frankfurt a.M., 1997, S. 621f.
- Honoré de Balzac**, „Seraphita“, in: Philosophische Erzählungen, Leipzig 1910, S.176f.
- Daniel Barenboim** 1995, in: Begleitheft zur CD „Arnold Schönberg. Verklärte Nacht op. 4, Piano Pieces op. 11 & 19, Five Orchestral Pieces op. 16“, Teldec 459-98-256-2. Daniel Barenboim, Chicago Symphony Orchestra.
- Paul Bekker**, „Gustav Mahlers Sinfonien“, 1921.
- Alban Berg**, Brief an seine Frau Helene, in: „Gustav Mahler. Ein Lesebuch mit Bildern“, hrsg. von Helmut Kühn und Georg Quander, Zürich 1982, S. 145.
- Ludwig van Beethoven**, „Konversationshefte“, Berlin 1941, S. 323/ Brief an seinen Verleger, in: Briefe, Bd. 6, München 1996, S. 269.
- Pierre Boulez**, „Pelléas und Mélisande in Spiegeln“, in: Pierre Boulez, „Anhaltspunkte. Essays“, Stuttgart 1975, S. 26f.
- Pierre Boulez**, „Wege zu Parsifal“, in: Pierre Boulez, „Anhaltspunkte. Essays“, Stuttgart 1975, S.105f.
- Max Brod**, Brief an Carl Nielsen, in: Daniel M. Grimley, „Carl Nielsen und die Idea of Modernism“, Woodbridge 2010, S. 170.
- Martin Buber**, „Das Buch der Preisungen“, Berlin 1935, S. 270.
- Claude Debussy**, „Musik im Freien“, in: Monsieur Croche. Sämtliche Schriften und Interviews, Stuttgart 1974, S. 49.
- Richard Dehmel an Schönberg**, 12.12.1912, in: „Arnold Schönberg 1874-1951. Lebensgeschichte in Begegnungen“ (Katalog), hrsg. von Nuria Nono-Schoenberg, Klagenfurt 1992, S. 28.
- Det Kongelige Kapel**, 2015, entnommen aus: <http://kgltateater.dk/om-os/det-kongelige-kapel> (abgerufen am 19.2.2015).
- Max Deutsch** (ohne Titel), in: Musik-Konzepte Sonderband Arnold Schönberg, edition text & kritik, 1980, hrsg. von Heinz-Klaus Metzger und Rainer Riehn, S. 5.
- Christoph von Dohnányi** in einem Interview anlässlich seines 85. Geburtstages 2014, geführt von Walter Weidinger (Die Presse). http://diepresse.com/home/kultur/klassik/3866398/Von-Dohnanyi_In-Wien-haette-ich-gleich-den-Ruecktritt-erklart (abgerufen am 18.2.2015).
- Jens Malte Fischer**, „Gustav Mahler. Der fremde Vertraute.“, dtv 2012, S. 757f.
- Shalheveth Freier**, „Alijath haNo'ar: Recha Freier und Testimonium“, <http://www.hagalil.com/israel/deutschland/freier-recha.htm> (abgerufen am 18.2.2015).
- Stefan George**, „Entrückung“, in: Arnold Schönberg, „Bemerkungen zu den vier Streichquartetten“, 1949, in: „Stil und Gedanke“, hrsg. von Ivan Vojtech, Frankfurt a.M. 1976, S. 419.
- Johann Wolfgang von Goethe**, „Über den Granit“, in: Werke, Hamburger Ausgabe, Bd. 13, S. 255f.
- Louise Labé**, „Die vierundzwanzig Sonette.“ Übertragen von Rainer Maria Rilke, Leipzig 1917
- René Leibowitz**, „Schoenberg and his School“, (Paris 1947) New York 1949, S. 65f. (Übers. M.W.).
- Wilhelm von Lenz**, „Beethoven et ses trois styles“, (St. Petersburg 1852), New York 1980, S. 244f. (Übers. Klaus Kropfinger).
- Alma Mahler** zu den Kindertotenliedern, zit. nach: „Gustav Mahler. Ein Lesebuch mit Bildern“, hrsg. von Helmut Kühn und Georg Quander, Zürich, 1982, S. 159.
- Maurice Maeterlinck**, „Pelléas und Mélisande“, Stuttgart 1972, S. 8.
- Thomas Meyer** im Gespräch mit Brian Ferneyhough, „Wichtig ist, dass sich der Komponist selbst beim Komponieren umkomponiert“, in: Musik und Ästhetik, 2007, Heft 42, S. 50.
- Torben Meyer, Frede Schandorf Petersen**, „Nielsen trifft Schönberg“, in: Mogens Rafn Mogensen, „Carl Nielsen. Der dänische Tondichter“, Bd. 4, Arbon 1992, S.993 (Bearb. M.W.).
- Carl Nielsen**, Interview zur 6. Sinfonie, in: Daniel M. Grimley, „Carl Nielsen und die Idea of Modernism“, Woodbridge 2010, S. 249 (Übers. M.W./M.R.Mogensen)./Brief an Angul Hammerich, in: C.N., Brevudgaven, Bd. 2 (Hrsg. John Fellow), Kopenhagen 2006, S. 225f. (Übers. M.W.)./Tagebuch-Notiz 1928, in: Daniel M. Grimley, „Carl Nielsen und die Idea of Modernism“, Woodbridge 2010, S. 159 (Übers. M.W.)./Tagebuch-Notiz 1890, in: Daniel M. Grimley, „Carl Nielsen und die Idea of Modernism“, Woodbridge 2010, S. 76 (Übers. M.W.)./Brief an Orla Rosenhoff, in: C.N., Brevudgaven, Bd. 1 (Hrsg. John Fellow), Kopenhagen 2005, S. 185 (Übers. M.W.)./Interview zur 5. Sinfonie, in: Vorwort zur Partitur, Kopenhagen 1998, S. XIII (Übers. M.W.)./„Der Gesang Fünens“, in: Daniel M. Grimley, „Carl Nielsen und die Idea of Modernism“, Woodbridge 2010, S. 158f. (Übers. M.W.)./Brief zur 4. Sinfonie an seine Frau, in: Vorwort zur Partitur, Kopenhagen 2000, S. XI (Übers. M.W.).
- Mathias Pintscher**, Interview zu Mar'eh, 2011, www.takte-online.de
- Steve Reich** 1982, in: Begleitheft zur CD „Tehillim“, ECM 1215 (Übers. Monika Lichtenfeld).
- Wolfgang Rihm**, „Musikalische Freiheit“, 1983, in: Dieter Rexroth (Hrsg.), „Der Komponist Wolfgang Rihm“, Mainz 1985, S. 80.
- Wolf Rosenberg**, „Analytische Betrachtungen einiger Werke Gustav Mahlers“, in: „Gustav Mahler“ (Musik-Konzepte, Sonder-Bd. 10), München 1989, S. 249.
- Alex Ross**, 2005, Begleitheft zur CD „Bernard Herrmann. The Filmscores“, Esa Pekka Salonen, Los Angeles Philharmonic.
- Maynard Salomon**, „Beethoven“, Frankfurt/M. 1987, S. 223.
- Anton Schindler**, „Ludwig van Beethoven“, 2 Bände, Münster 1840, 1860, Band 2, S. 112
- Arnold Schönberg**, „Bemerkungen zu den vier Streichquartetten“, 1949, in: in: „Stil und Gedanke“, hrsg. v. Ivan Vojtech, Frankfurt a.M., 1976, S. 423.
- Arnold Schönberg**, Mahler, 1912, in: Stil und Gedanke, hrsg. von Ivan Vojtech, Frankfurt a.M. 1976, S. 23.
- Arnold Schönberg**, Brief an E. Hertzka, in: „Arnold Schönberg. Briefe“, hrsg. von Erwin Stein, Mainz 1958, S. 41.
- Arnold Schönberg**, „Vortrag zur Einführung in ‚Die glückliche Hand‘“, gesprochen in Breslau 1928, in: ders., „Stile herrschen, Gedanken siegen“, Mainz 2007, S. 396.
- Arnold Schönberg**, Brief an Richard Strauss vom 14.7.1909, in: Hans Heinz Stuckenschmidt, „Schönberg. Leben – Umwelt – Werk“, München 1989, S. 65.
- Arnold Schönberg**, „Harmonielehre“, Universal Edition 1922, S. 176f.
- Robert Schumann**, „Die C-Dur-Sinfonie von Franz Schubert“, in: Robert Schumann, Gesammelte Schriften über Musik und Musiker, Wiesbaden o.J., S. 174ff.
- Heinrich Schütz**, in: Schütz-Dokumente, Bd. 1, hrsg. v. Michael Heinemann, Köln 2010.
- Peter Stadius**, „Der Norden des Südens“, in: Bernd Henningsen (Hrsg.), „Das Projekt Norden“, Berlin 2002, S. 82f.
- Arnold Stadler**, „Die Menschen lügen. Alle“ und andere Psalmen“ (Nachwort), Frankfurt a.M. 205, S. 113f.
- Alain Steffen**, „Die Geschichte des San Francisco Symphony Orchestra“, in: Pizzicato 21.3.2014.
- Adalbert Stifter**, „Aus der Mappe meines Urgroßvaters“ (Transkription der Urfassung), Leipzig 1988, S. 257f.
- Karlheinz Stockhausen**, „Texte zur Musik 1977-1984“ Bd. V, Stockhausen-Verlag, Kürten
- August Strindberg**, „Blätter aus dem Grünen Sack“, in: August Strindberg, „Notizen eines Zweiflers“, Berlin 2011, S. 251f.
- Karlheinz Stockhausen** im Gespräch mit Albrecht Thiemann, Olaf Wilhelm, „Kommt Zeit, kommt Rat. Karlheinz Stockhausen und seine Opern-Vision „Licht – Die sieben Tage der Woche“, in: Opernwelt, Juni 2005, S. 27.
- Habakuk Traber**, „Innen- und Außenwelten. Zu Mahlers 6. Sinfonie“, in: Gustav Mahler. Das Gesamtwerk (Programmbuch der Berliner Festwochen 1999), Berlin 1999, S. 156.
- Richard Wagner**, „Beethoven“, in: Ges. Schriften IX, Berlin 1913, S. 97.
- Franz Werfel**, „Gedichte“, Berlin/Wien/Leipzig 1927, S. 321.
- Adolf Weißmann** über die Uraufführung von op. 31, Berliner Zeitung am Mittag, 4.12.1928, in: Carl Dahlhaus, „Schönberg. Variationen für Orchester“, München 1968, S. 29.

Berliner Festspiele

Zwischen Ausstellung und Aufführung



Rainer Werner Fassbinder

Mit einem Fassbinder-Special
im Mai 2015 beim Theatertreffen

Mit der Ausstellung „Fassbinder – JETZT“
zeitgleich im Martin-Gropius-Bau

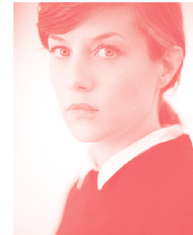
Tacita Dean

Mit „Event for a Stage“ im Mai 2015 beim Theatertreffen

Susanne Kennedy

Mit „Warum läuft Herr R. Amok?“
aus den Münchner Kammerspielen
eingeladen zum Theatertreffen 2015

Mit „Orfeo“ im September 2015
Musiktheater im Martin-Gropius-Bau

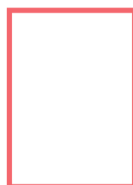


Tino Sehgal

Mit einer Arbeit im Juni / Juli 2015 bei Foreign Affairs

Mit einer Ausstellung
im Martin-Gropius-Bau

Weitere Veranstaltungen und alle aktuellen Termine auf
www.berlinerfestspiele.de





KONZERT-DIREKTION HANS ADLER

Freuen Sie sich mit uns auf die Saison 2015/2016

Artemis Quartett
Zyklus 2015

Jewgenij Kissin
6.3.2016

Julia Fischer
Igor Levit
Beethoven-Zyklus

Anne-Sophie Mutter
4.4.2016

Quatuor Ebène
23.4.2016

Daniil Trifonov
22.5.2016

Mischa Maisky
Martha Argerich
14.3.2016

Sol Gabetta
10.11.2015

Gustavo Dudamel
19.1.2016

Sächsische Staatskapelle Dresden
Christian Thielemann
27.10.2015

... und viele mehr

Adler.
Klassisch.
Seit 1918

Karten ab Mai 2015: **030/826 47 27** · www.musikadler.de · facebook.com/Konzert-Direktion-Adler

DRESDENS KLANG
KONZERTSAISON 2015/16

SOL GABETTA
MENAHEM PRESSLER
VADIM GLUZMAN
FAZIL SAY
ALBRECHT MAYER
JAN VOGLER
LOUIS LORTIE
IGOR LEVIT
VILDE FRANG
ANTJE WEITHAAS
JOHANNA WOKALEK
THOMAS QUASTHOFF
PETER SCHREIER
SIMONE YOUNG
TREVOR PINNOCK
DANIEL SCHNYDER
DMITRIJ KITAJENKO

CHEFDIRIGENT
MICHAEL SANDERLING
ERSTER GASTDIRIGENT
BERTRAND DE BILLY



 DRESDNER
PHILHARMONIE

www.dresdnerphilharmonie.de

Richard-Strauss-Tage
in der Semperoper



16.–25. OKTOBER 2015

Mit Christian Thielemann,
Soile Isokoski, Waltraud Meier,
Camilla Nylund, Anne Schwanewilms,
Irène Theorin, Kurt Rydl,
Bo Skovhus u.a.

Informationen & Karten
T +49 351 49 11 705
semperoper.de



Semperoper
Dresden



BERLINER
PHILHARMONIKER

128 DAS MAGAZIN DER BERLINER PHILHARMONIKER



ABO BESTELLEN SIE JETZT!

☎ **Telefon:**

040/468 605 117

@ **E-Mail:**

128-abo@berliner-philharmoniker.de

🖱 **Online:**

www.berliner-philharmoniker.de/128

BRANDENBURGISCHE
SOMMERKONZERTE
* * *
25
JAHRE



BRANDEN- BURGISCHE SOMMER- KONZERTE

14.6. – 5.9.2015

Kartentelefon: 01806/999 000 222

(14 Ct./Min. aus dem dt. Festnetz, max. 42 Ct./Min. aus dem dt. Mobilnetz)

www.brandenburgische-sommerkonzerte.org

3sat



TANZ
MAINZ
FESTIVAL
13.-17.
MÄRZ

„Persona“, José Navas / Compagnie Flak
© Valerie Simmons

Theater: Ein Fest!

Es moderiert
Nina Sonnenberg

Sonntag, 12. April, 18.30 Uhr
Theater: Ein Fest!
tanzmainz festival #1, Mainz

Sonntag, 14. Juni, 18.30 Uhr
Theater: Ein Fest!
Kunstenfestivaldesarts, Brüssel

Sonntag, 30. August, 18.30 Uhr
Theater: Ein Fest!
Internationales Sommerfestival,
Hamburg

Sonntag, 20. September, 18.30 Uhr
Theater: Ein Fest!
Short Theatre, Rom

Sonntag, 25. Oktober, 18.30 Uhr
Theater: Ein Fest!
Steirischer Herbst, Graz

Sonntag, 8. November, 18.30 Uhr
Theater: Ein Fest!
SPIELART Festival, München

Aktuelle Informationen unter www.3sat.de



Café Restaurant
MANZINI

Café Restaurant Manzini

Ludwigkirchstr. 11
10719 Berlin-Wilmersdorf
Fon 030 88 578 20

mail@manzini.de
www.manzini.de



FANZINE FÜR
KLASSISCHE MUSIK
WWW.VAN-MAGAZIN.DE



Moses und Aron

ARNOLD SCHÖNBERG

»O Wort, Du Wort,
das mir fehlt.«

NUR 6 MAL! 19. / 24. / 28. APR UND 2. / 10. MAI UND 7. JUL 2015

JETZT BUCHEN! (030) 47 99 74 03



**VIelfÄLTIGKEIT.
FORMEN VON
STILLE UND LEERE**

NACHO DUATOS HOMMAGE AN JOHANN SEBASTIAN BACH
WIEDER AB 12. SEPTEMBER 2015
KOMISCHE OPER BERLIN
KARTEN: 030 20 60 92 630
WWW.STAATSBALLETT-BERLIN.DE

Foto: Fernando Marras



die
kunst
zu
hören

KULTURradio^{rbb}

92,4

GEDANKENFREIHEIT

In neue Richtungen denken

Das Magazin für ungezähmte Gedanken.
Mit Essays, Reportagen und Bildern,
die den Horizont erweitern.

Jeden Monat neu am Kiosk oder
unter shop.cicero.de probelesen.



Cicero

ANDERS ALS SIE DENKEN

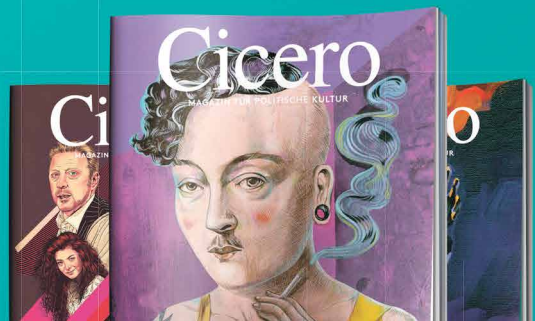


Illustration: Bücher: Olaf Hejek;
Cover: Miriam Migliazzi & Mart Klein; Malotov: Felix Gephart

DAS YORCK-KINOABO

EINMAL
ZAHLEN

UNBEGRENZT
KINO

12 KINOS • 350 FILME IM JAHR



JAHRESKARTE
YORCK
KINOGRUPPE

Im richtigen Kino
bist Du nie im falschen Film

NUR **18,90 €**
IM MONAT

Das Yorck-Kinoabo:
1 Jahr Mindestlaufzeit,
danach monatlich kündbar.

BABYLON KREUZBERG • CAPITOL DAHLEM • CINEMA PARIS
FILMTHEATER am FRIEDRICHSHAIN • DELPHI FILMPALAST
INTERNATIONAL • KANT Kino • NEUES OFF • PASSAGE • ROLLBERG
ODEON • YORCK • SOMMERKINO KULTURFORUM Potsdamer Platz



YORCK
KINOGRUPPE

YORCK.DE

Ein Programm
von Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur

Das Konzert im Radio.

Aus Opernhäusern, Philharmonien und Konzertsälen.
Jeden Abend.



Konzert
So bis Fr • 20:03

Oper
Sa • 19:05

bundesweit und werbefrei

In Berlin auf UKW 89,6
DAB+, Kabel, Satellit, Online, App
deutschlandradiokultur.de





DRESDNER
MUSIKFESTSPIELE

www.musikfestspiele.com

FEUER EIS

13. MAI – 07. JUNI 2015

**DIE DRESDNER MUSIKFESTSPIELE ZU GAST IN BERLIN
THE PHILADELPHIA ORCHESTRA - NÉZET-SÉGUIN - BATIASHVILI
DI 26. MAI 20 UHR KONZERTHAUS BERLIN**

**THE PHILADELPHIA ORCHESTRA
YANNICK NÉZET-SÉGUIN, DIRIGENT
LISA BATIASHVILI, VIOLINE**

*NICO MUHLY »MIXED MESSAGES«
DMITRI SCHOSTAKOWITSCH KONZERT FÜR VIOLINE UND
ORCHESTER NR. 1 A-MOLL OP. 77
SERGEJ RACHMANINOW SINFONIE NR. 3 A-MOLL OP. 44*

TICKETS: +49 (0)30 203 092 101
E-MAIL: KONTAKT@KONZERTHAUS.DE
ONLINE: WWW.KONZERTHAUS.DE



Die Dresdner Musikfestspiele sind eine Einrichtung der
Landeshauptstadt Dresden und werden gefördert vom
Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst.

Spielorte/Venues

Philharmonie, Kammermusiksaal

Herbert-von-Karajan-Straße 1, 10785 Berlin

U-Bahn: U2 Potsdamer Platz oder
Mendelssohn-Bartholdy-Park
S-Bahn: S1, S2, S25 Potsdamer Platz
Bus: 200 Philharmonie; M48,
M58 Kulturforum oder Varian-Fry-Straße;
M29 Potsdamer Brücke;
M41 Potsdamer Platz

Passionskirche

Marheinekeplatz 1, 10963 Berlin

U-Bahn: U7 Gneisenaustraße
Bus: 248 Marheinekeplatz;
140 U Gneisenaustraße

Haus der Berliner Festspiele

Schaperstraße 24, 10719 Berlin

U-Bahn: U3, U9 Spichernstraße,
Ausgang Bundesallee
Bus: 24 und 249 Friedrich-Hollaender-Platz

Martin-Gropius-Bau

Niederkirchnerstraße 7, 10963 Berlin

U-Bahn: U2 Potsdamer Platz
S-Bahn: S1, S2, S25 Potsdamer Platz oder
Anhalter Bahnhof
Bus: M29 S Anhalter Bahnhof;
M41 Abgeordnetenhaus

Bildnachweise

S. 19 „Biblio. Vicchiom testamente, salmi poliglotti...“, Genua 1516 (Buchdeckel) / S. 21 Massimo Drago, Fotogramm
S. 23 Foghorn, Golden Gate Bridge, San Francisco / S. 25 Beethovens Hörrohr, Foto Beethoven-Haus Bonn / S. 27 Treppenhaus,
Old State House, Boston / S. 29 Berlin bei Nacht, Foto Nasa JSC / S. 31 Stadtplan von Jerusalem, Buchmalerei 12. Jh.
S. 33 Grafik, 48 Modi einer Zwölftonreihe / S. 35 Kettenhemd aus Brandenburg 13./14. Jh., Foto Stiftung Stadtmuseum
Berlin / S. 37 Carl Nielsen 1908, Foto Det Kongelige Bibliotek, Kopenhagen / S. 39 Gesteinsschichtung / S. 41 Fronttor
Westminster Abbey / S. 43 Carl Nielsen 1884, Foto Det Kongelige Bibliotek, Kopenhagen / S. 45 Hokusai, „Die große Welle
vor Kanagawa“, 1830 / S. 47 Schuberts Brille / S. 49 Carl Nielsen mit Büste des Opernsängers Niels Juel Simonsen 1905,
Foto Det Kongelige Bibliotek, Kopenhagen / S. 51 Koloman Moser, Stoffmuster für Wiener Werkstätten / S. 53 Lampe in
der Königlichen Oper, Kopenhagen, Entwurf Olafur Eliasson, Foto Niels Elgaard Larsen / S. 55 Erdaufgang vom Mond aus
gesehen, aufgenommen von Apollo 8, Weihnachten 1968 / S. 57 Mahlers Komponierhäuschen am Attersee / S. 59 Jakobsleiter,
Fassade Abteikirche in Bath / S. 63 Joh. Keplers Modell Planetenbahnen mit platonischen Körpern c. 1600 / S. 65 Carl Nielsen
in seinem Morris 1928, Foto Det Kongelige Bibliotek, Kopenhagen / S. 67 „Biblio. Vicchiom testamente, salmi poliglotti...“,
Genua 1516 (Buchdeckel) / S. 69 Schnecke und Wirbel zweier Geigen / S. 71 Schadographie „Hexenspucke“, Foto The Estate
of Bettina Schad / S. 75 „Orfeo“ Bühnenbild, Foto Katrin Bombe.

Wenn nicht anders angegeben, sind die Ausschnitte der Fotos Wikimedia Commons entnommen.

Einzelpreise

Philharmonie

Preisgruppe A*	Sa 5.9.	<i>Boston Symphony Orchestra, Andris Nelsons</i>
		132/114/104/94/80/65/53/43 Euro
Preisgruppe B*	Fr 18., Sa 19., So 20.9.	<i>Berliner Philharmoniker, Sir Simon Rattle</i>
		94/84/74/64/53/45/37/33
Preisgruppe C*	Do 3.9.	<i>Staatskapelle Berlin, Daniel Barenboim</i>
	Fr 4.9.	<i>San Francisco Symphony, Michael Tilson Thomas</i>
	So 6.9.	<i>The Israel Philharmonic Orchestra, Zubin Mehta</i>
	Fr 11.9.	<i>Philharmonia Orchestra London, Christoph von Dohnányi</i>
		90/80/70/60/50/42/35/30/15 Euro
Preisgruppe D*	So 6.9.	<i>Konzerthausorchester Berlin, Iván Fischer</i>
		69/59/49/39/29/19 Euro
Preisgruppe E*	Di 8.9.	<i>Orchester der Deutschen Oper Berlin, Donald Runnicles</i>
		65/51/32/18 Euro
Preisgruppe F*	Mo 7.9.	<i>SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, François-Xavier Roth</i>
	Sa 12., So 13.9.	<i>Berliner Philharmoniker, Matthias Pintscher</i>
	Mo 14.9.	<i>Royal Danish Orchestra, Michael Boder</i>
	Di 15.9.	<i>Swedish Radio Symphony Orchestra, Daniel Harding</i>
		64/56/50/44/35/30/25/21/15* Euro
		*15 Euro nicht am 12. und 13.9.
Preisgruppe G*	Do 17.9.	<i>Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Ingo Metzmacher</i>
		61/53/45/38/30/20 Euro
Preisgruppe H*	Mi 16.9.	<i>Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Marek Janowski</i>
		59/49/42/36/29/20 Euro

Kammermusiksaal

Preisgruppe I*	Do 10.9.	<i>Emerson String Quartet / Barbara Hannigan</i>
----------------	----------	--

45/32/20/10 Euro

Preisgruppe J* Ensembles

Mi 2.9.	<i>Ensemble Modern, Brad Lubman</i>
---------	-------------------------------------

Mi 9.9.	<i>Mahler Chamber Orchestra, Thomas Søndergård</i>
---------	--

Quartette/Trio

Sa 5.9.	<i>Schumann Quartett</i>
---------	--------------------------

Sa 12.9.	<i>The Danish String Quartet</i>
----------	----------------------------------

Sa 12.9.	<i>IPPNW-Benefizkonzert</i>
----------	-----------------------------

So 13.9.	<i>The Danish String Quartet</i>
----------	----------------------------------

So 13.9.	<i>Novus String Quartet</i>
----------	-----------------------------

So 20.9.	<i>Arditti Quartet</i>
----------	------------------------

So 20.9.	<i>Gringolts / Boyd / Altstaedt</i>
----------	-------------------------------------

35/25/15/8 Euro

Passionskirche

Preisgruppe K*	Sa 19.9.	<i>Rundfunkchor Berlin, Gijs Leenaars</i>
----------------	----------	---

35 Euro

Haus der Berliner Festspiele

Preisgruppe L*	Fr 18.,Sa 19.9.	<i>Ensemble Musikfabrik, Ilan Volkov</i>
----------------	-----------------	--

40/30/20/10 Euro

Martin-Gropius-Bau

Preisgruppe M	18.9.–20.9.	<i>Orfeo</i>
---------------	-------------	--------------

	26.9.–27.9.	<i>Orfeo</i>
--	-------------	--------------

	30.9.–4.10.	<i>Orfeo</i>
--	-------------	--------------

Eintritt pro Besuch: 18 Euro (ermäßigt 10 Euro)

* Je nach Verfügbarkeit gibt es ermäßigte Karten an den Abendkassen für Schülerinnen, Schüler und Studenten bis zum 27. Lebensjahr, Auszubildende, Bundesfreiwilligendienstleistende und ALG II-Empfänger (gültiger Ausweis erforderlich).

Abonnements

Eröffnungsabonnement – 3 Orchesterkonzerte

20% Ermäßigung auf den jeweiligen Einzelpreis für folgende Konzerte

Do 3.9.	Eröffnungskonzert: Staatskapelle Berlin, Daniel Barenboim
Fr 4.9.	San Francisco Symphony, Michael Tilson Thomas
So 6.9.	The Israel Philharmonic Orchestra, Zubin Mehta

Wahlabonnements

3 Veranstaltungen*	mit 10% Ermäßigung pro Einzelticket aus allen Wahlgruppen
5 Veranstaltungen*	mit 10% Ermäßigung pro Einzelticket aus Wahlgruppe I, 15% Ermäßigung pro Einzelticket aus den Wahlgruppen II und III
7 Veranstaltungen*	mit 10% Ermäßigung pro Einzelticket aus Wahlgruppe I, 15% pro Einzelticket aus Wahlgruppe II und 20% Ermäßigung pro Einzelticket aus Wahlgruppe III

* Es können maximal 2 Tickets pro Veranstaltung gewählt werden.

Wahlgruppen für die Abonnements

I	Do 3.9.	Staatskapelle Berlin, Daniel Barenboim
	Fr 4.9.	San Francisco Symphony, Michael Tilson Thomas
	So 6.9.	The Israel Philharmonic Orchestra, Zubin Mehta
	Fr 11.9.	Philharmonia Orchestra London, Christoph von Dohnányi
	Sa 19.9.	Berliner Philharmoniker, Sir Simon Rattle
II	So 6.9.	Konzerthausorchester Berlin, Iván Fischer
	Mo 7.9.	SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, François-Xavier Roth
	Di 8.9.	Orchester der Deutschen Oper Berlin, Donald Runnicles
	Sa 12.9.	Berliner Philharmoniker, Matthias Pintscher
	Mo 14.9.	Royal Danish Orchestra, Michael Boder
	Di 15.9.	Swedish Radio Symphony Orchestra, Daniel Harding
	Mi 16.9.	Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Marek Janowski
Do 17.9.	Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Ingo Metzmacher	
III	Mi 2.9.	Ensemble Modern, Brad Lubman
	Mi 9.9.	Mahler Chamber Orchestra, Thomas Søndergård
	Fr 18., Sa 19.9.	Ensemble Musikfabrik, Ilan Volkov
	Sa 19.9.	Rundfunkchor Berlin, Gijs Leenaars
	Sa 5.9.	Schumann Quartett
	Do 10.9.	Emerson String Quartet / Barbara Hannigan
	Sa 12.9.	The Danish String Quartet
	So 13.9.	The Danish String Quartet
	So 13.9.	Novus String Quartet
	So 20.9.	Arditti Quartet
	So 20.9.	Gringolts / Boyd / Altstaedt

Inhaber des berlinerjugendabo können über ticketinfo@berlinerfestspiele.de oder +49 30 25489 100 eine Karte für das Konzert des San Francisco Symphony Orchesters am 4. Sept. zum Sonderpreis von 6 Euro bestellen. Informationen zum jugendabo unter www.berlinerjugendabo.de

Ticketservice

Kartenverkauf ab 30. März 2015, 14:00 Uhr. Bitte beachten Sie die abweichenden Vorverkaufstermine für Einzelkarten der Berliner Orchester.*

Ticket sale starting March, 30th 2015, 2 p.m. Please note the different dates for the advance sales of individual tickets of the Berlin orchestras.*

* www.berliner-philharmoniker.de/ www.deutscheoperberlin.de/ www.dso-berlin.de/ www.konzerthaus.de/ www.rsb-online.de/ www.rundfunkchor-berlin.de

Abonnements können entweder schriftlich mit dem Abo-Coupon (www.berlinerfestspiele.de/abos) oder telefonisch bestellt werden. Unter www.berlinerfestspiele.de können Sie unseren kostenlosen Newsletter abonnieren.

Subscriptions can be ordered with the subscriptions form (download at www.berlinerfestspiele.de/abos) or by telephone. You can subscribe to our free newsletter under www.berlinerfestspiele.de

Berliner Festspiele Kasse

Schaperstraße 24
10719 Berlin
Mo–Sa 14:00–18:00 Uhr

Martin-Gropius-Bau Kasse

Niederkirchnerstraße 7
10963 Berlin
Mittwoch bis Montag von 10:00–18:30

Online

www.berlinerfestspiele.de
Gebühr 2 Euro pro Bestellvorgang/
handling fee 2 Euro per order

Telefon

+49 30 254 89 100
Mo–Fr 10:00–18:00 Uhr
Gebühr 3 Euro pro Bestellvorgang/
handling fee 3 Euro per order

Karten auch an den bekannten Vorverkaufskassen. Abendkasse jeweils 1 1/2 Stunden vor Beginn der Veranstaltung.

Philharmonie Kasse

Herbert-von-Karajan-Str. 1
10785 Berlin
Mo–Fr 15:00–18:00 Uhr
Sa, So und Feiertage 11:00–14:00 Uhr
geschlossen 29.6.–24.08.2015
sowie an Feiertagen

Tickets also at the usual outlets. Evening box offices open 1 1/2 hours before the start of the event.

Veranstaltungsübersicht

Mi	2.9.	20:00	Kammermusiksaal	<i>Synergy Vocals Ensemble Modern</i>	S. 18
Do	3.9.	19:00	Philharmonie	<i>Staatskapelle Berlin</i>	S. 20
Fr	4.9.	20:00	Philharmonie	<i>San Francisco Symphony</i>	S. 22
Sa	5.9.	17:00	Kammermusiksaal	<i>Schumann Quartett</i>	S. 24
		20:00	Philharmonie	<i>Boston Symphony Orchestra</i>	S. 26
So	6.9.	11:00	Philharmonie	<i>Konzerthausorchester Berlin</i>	S. 28
		20:00	Philharmonie	<i>The Israel Philharmonic Orchestra</i>	S. 30
Mo	7.9.	20:00	Philharmonie	<i>SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg</i>	S. 32
Di	8.9.	20:00	Philharmonie	<i>Orchester und Chor der Deutschen Oper Berlin</i>	S. 34
Mi	9.9.	18:30	Philharmonie Foyer	<i>Eröffnung Carl Nielsen Ausstellung</i>	S. 36
		20:00	Kammermusiksaal	<i>Mahler Chamber Orchestra</i>	S. 36
Do	10.9.	18:00	Ausstellungsfoyer Kammermusiksaal	<i>„Quartett der Kritiker“</i>	S. 38 S. 74
			20:00	Kammermusiksaal	<i>Emerson String Quartet</i>
Fr	11.9.	20:00	Philharmonie	<i>Philharmonia Orchestra London</i>	S. 40
Sa	12.9.	17:00	Kammermusiksaal	<i>The Danish String Quartet</i>	S. 42
		19:00	Philharmonie	<i>Berliner Philharmoniker</i>	S. 44
		22:00	Kammermusiksaal	<i>IPPNW-Benefizkonzert</i>	S. 46

So	13.9.	11:00	Kammermusiksaal	<i>The Danish String Quartet</i>	S. 48
		17:00	Kammermusiksaal	<i>Novus String Quartet</i>	S. 50
		20:00	Philharmonie	<i>Berliner Philharmoniker</i>	S. 44
Mo	14.9.	20:00	Philharmonie	<i>Royal Danish Orchestra</i>	S. 52
Di	15.9.	20:00	Philharmonie	<i>Swedish Radio Symphony Orchestra</i>	S. 54
Mi	16.9.	20:00	Philharmonie	<i>Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin</i>	S. 56
Do	17.9.	20:00	Philharmonie	<i>Rundfunkchor Berlin</i> <i>Deutsches Symphonie-Orchester Berlin</i>	S. 58
Fr	18.9.	ab 10:00*	Martin-Gropius-Bau	<i>Orfeo</i>	S. 72
				* Weitere Präsentationstermine siehe Seite 73	
		20:00	Haus der Berliner Festspiele	<i>Ensemble Musikfabrik</i>	S. 62
		20:00	Philharmonie	<i>Rundfunkchor Berlin</i> <i>Berliner Philharmoniker</i>	S. 64
Sa	19.9.	17:00	Haus der Berliner Festspiele	<i>Ensemble Musikfabrik</i>	S. 62
		19:00	Philharmonie	<i>Rundfunkchor Berlin</i> <i>Berliner Philharmoniker</i>	S. 64
		22:00	Passionskirche	<i>Rundfunkchor Berlin</i>	S. 66
So	20.9.	11:00	Kammermusiksaal	<i>Arditti Quartet</i>	S. 68
		17:00	Kammermusiksaal	<i>Gringolts, Boyd, Altstaedt</i>	S. 70
		20:00	Philharmonie	<i>Rundfunkchor Berlin</i> <i>Berliner Philharmoniker</i>	S. 64

Impressum

Musikfest Berlin

Veranstaltet von den Berliner Festspielen
in Zusammenarbeit mit der Stiftung Berliner
Philharmoniker

Künstlerischer Leiter: Dr. Winrich Hopp
Organisationsleitung: Anke Buckentin
Stellv. Organisationsleitung: Kathrin Müller
Mitarbeit: Ina Steffan
Presse: Patricia Hofmann

Magazin

Herausgeber: Berliner Festspiele
Redaktion: Dr. Barbara Barthelmes,
Christina Tilmann
Textauswahl: Martin Wilkening u.a.
Korrektorat: Kathrin Kiesele
Gestaltung: Ta-Trung, Berlin
Anzeigen: Runze & Casper Werbeagentur GmbH
Herstellung: Buch- und Offsetdruckerei
H. HEENEMANN GmbH & Co. KG

Stand: März 2015. Programm- und
Besetzungsänderungen vorbehalten.
Copyright: 2015 Berliner Festspiele, Autoren
und Fotografen

Berliner Festspiele

Ein Geschäftsbereich der Kulturveranstaltungen des
Bundes GmbH
Gefördert durch die Beauftragte der
Bundesregierung für Kultur und Medien

Intendant: Dr. Thomas Oberender
Kaufmännische Geschäftsführerin: Charlotte Sieben
Presse: Claudia Nola (Ltg.), Sara Franke,
Patricia Hofmann, Michaela Mainberger
Redaktion: Christina Tilmann (Ltg.),
Dr. Barbara Barthelmes, Jochen Werner
Internet: Frank Giesker, Jan Köhler
Marketing: Stefan Wollmann (Ltg.), Gerlind Fichte,
Christian Kawalla
Grafik: Christine Berkenhoff
Vertrieb: Uwe Krey, Florian Schinagl
Ticket Office: Ingo Franke (Ltg.), Simone Erlein,
Gabriele Mielke, Marika Recknagel, Torsten Sommer,
Christine Weigand
Hotelbüro: Heinz Bernd Kleinpaß (Ltg.), Frauke Nissen
Protokoll: Gerhild Heyder
Technik: Andreas Weidmann (Ltg.)

Berliner Festspiele, Schaperstraße 24, 10719 Berlin,
T +49 30 254 89 0
www.berlinerfestspiele.de,
info@berlinerfestspiele.de

Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin GmbH,
Schöneberger Str. 15
10963 Berlin, kbb.eu



Berliner Festspiele
Musikfest Berlin



BERLINER
PHILHARMONIKER



Kulturveranstaltungen
des Bundes
in Berlin GmbH



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Medienpartner



Unterstützer des Carl Nielsen-Jahres 2015 in Deutsch-
land sind: Carl Nielsen og Anne Marie Carl-Nielsens Legats;
Augustinus Fonden; Aage og Johanne Louis-Hansens Fond
und Wilhelm Hansen Fonden.



